

Sport

in Hessen



Titelthema
**Leistungs-
sport im
Alter**



Online fit halten

Digitale Gesundheitswoche im November

Online suchen & buchen

Bildungsportal mit neuem Look und mehr Funktionen

Editorial

Liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde,

die aktuelle Ausgabe von „Sport in Hessen“ ist wieder vollgepackt mit Informationen aus dem organisierten Sport, aber auch mit einem Bericht über das Hearing zur Landtagswahl, die am 8. Oktober ansteht. Beim Wahlhearing des Landessportbundes Hessen (lsb h) in Frankfurt wurde deutlich, dass es in den meisten Bereichen große Einigkeit unter den Parteien gab, was die Förderung des Sports in Hessen in der nächsten Legislaturperiode angeht. Alle Parteien sicherten ihre Unterstützung zu! Die Aufgabe des lsb h wird es sein, die Parteien an ihren Taten nach der Wahl zu messen und die Entwicklungen kritisch zu begleiten. Bleibt zu hoffen, dass der allseits versprochene Bürokratieabbau dann auch wirklich einmal in die Tat umgesetzt wird.

Höchst bedenklich finde ich die geplante Kürzung im Bundeshaushalt bei den Freiwilligendiensten. Die deutsche Sportfamilie versucht derzeit auf Hochtouren noch ein Einlenken zu erreichen. Denn gerade für junge Menschen ist dieses Angebot so wichtig, nicht minder auch für die Vereine. Diese Säule des Vereinssports darf nicht ins Wanken kommen!

In unserem Titelthema werfen wir den Blick auf Leistungssport im Alter. Ich bin persönlich fest davon überzeugt, dass dieser Bereich unseren Vereinen und Verbänden noch deutlichen Zulauf bringen wird, da immer mehr Sportlerinnen und Sportler bis ins hohe Alter auch im Wettkampfsport aktiv bleiben wollen.

Neue Sportstätten für noch bessere Trainings- und Wettkampfbedingungen für unsere Sportlerinnen und Sportler, auch das gibt es in der heutigen Zeit. Beispiele aus Bürstadt und Frankfurt zeigen, wie es gehen kann, wenn die Rahmenbedingungen stimmen und der Mut der Politik vor Ort vorhanden ist.

Weitere Schwerpunktthemen wie die Aus- und Fortbildung in vielen Bereichen sind nicht nur lesenswert, sondern ermuntern auch zum Nachmachen oder dazu, sich für eine der vielen Bildungsveranstaltungen anzumelden. Natürlich digital!



In eigener Sache lege ich Ihnen den Bericht über unseren langjährigen Geschäftsbereichsleiter Ralf Wächter ans Herz. 32 Jahre lang leitete er den Bereich Kommunikation und Marketing und war gleichzeitig als Pressesprecher tätig.

Der lsb h hat Ralf Wächter viel zu verdanken. Mir hat er meinen Start als neues Präsidiumsmitglied für den Bereich Kommunikation und Marketing enorm erleichtert. Wir sagen Danke und wünschen dem rüstigen Ruheständler jetzt Gesundheit und viel Freude bei dem, was er sich für den (Un-)Ruhestand vorgenommen hat. Gleichzeitig begrüßen wir seine Nachfolgerin Isabell Boger, die seit 2015 bereits als Pressereferentin im Geschäftsbereich tätig war.

Nun, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich Ihnen viel Freude mit der aktuellen „Sport in Hessen“. Und ich habe eine Bitte: Gehen Sie am 8. Oktober zur Landtagswahl und geben Ihre Stimme ab.

Ihr

Ralf Wächter

Auszüge aus dem Inhalt



5

Hearing zur Landtagswahl
Die Zukunft der Sportpolitik



7

Leistungssport im Alter
Lust am Miteinander-Messen



13

Vorzeigeprojekt in Bürstadt
Bildungs- und Sportcampus eröffnet



16

Digitale Gesundheitswoche
Mitmachen und profitieren

3 Deutscher Nachhaltigkeitspreis
Öko-Check nominier

15 Neuer Look, mehr Funktionen
Bildungsportal Hessen ist online

17 Kurz notiert
Notizen aus der Sportwelt

18 ReStart-Programm
Sportboxen in hessischen Kommunen

19 Vereinsentwicklung
TG Bornheim eröffnet zweites Schwimmbad

21 Personalien
Ralf Wächter geht in den Ruhestand

22 Freiwilliges Soziales Schuljahr
Chance für beide Seiten

23 Fachbeirat Trainer
„Starke Stimme bekommen“

24 Bildungsakademie
Angebote des Monats

25 Sportjugend Hessen
Kürzungen im Freiwilligendienst

Impressum

Herausgeber: Landessportbund Hessen e. V. (lsb h);

Otto-Fleck-Schneise 4, 60528 Frankfurt, Tel.: 069 6789 -0

Verantwortlich für den Inhalt: Uwe Steuber, Vizepräsident für Kommunikation und Marketing, Meissnerstr. 6 34497 Korbach.

Redaktion: Leitung Isabell Boger (ib), Daniel Seehuber (srd), Markus Wimmer (maw), Otto-Fleck-Schneise 4, 60528 Frankfurt.

So erreichen Sie uns:

Isabell Boger, iboger@lsbh.de, Tel.: 069 6789-262;

Daniel Seehuber, dseehuber@lsbh.de, Tel.: 069 6789-267;

Markus Wimmer, mwimmer@lsbh.de, Tel. 069 6789-437;

Fax: 069 6789-300.

Verlag: Pressehaus Bintz-Verlag GmbH & Co. KG, Waldstraße 226, 63071 Offenbach

Druck und Vertrieb: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel.

Abonnementverwaltung: Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, Tel.: 0561 60280-452, Fax: 0561 60280-499,

E-Mail: abo-sih@dierichs-druck.de

Anzeigen Nord/Mitte: Ulrike Weingardt, Frankfurter Straße 168, 34121 Kassel, Tel.: 0561 60280-162, Fax: 0561 60280-199,

E-Mail: weingardt@ddm.de

Anzeigen Süd: Torsten Wethlow, Waldstraße 226, 63071 Offenbach, Tel.: 069/85008-368, Fax: -394, E-Mail: sih@op-online.de

Sport in Hessen erscheint vierzehntägig zum Wochenende

Bezugspreis: Jährlich Euro 51,11 einschL Postgebühren und MwSt.

Bestellungen für Vereine beim Landessportbund Hessen e. V.,

für Privatpersonen bei Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen. Eine Rücksendepflicht besteht nicht.

Titelfoto:

Sich miteinander messen, Wettkämpfe oder Turniere bestreiten, die eigene Leistung auf den Punkt abrufen: Auch im höheren Alter ist das für viele Sportler*innen noch wichtig. Die Möglichkeiten dafür sind in den verschiedenen Sportarten jedoch sehr unterschiedlich. Unser Titelthema befasst sich mit Angeboten, limitierenden Faktoren und außerordentlichen Leistungen.

Foto: turnfestfotos.de

www.landessportbund-hessen.de



„Öko-Check“ als Vorzeigeprojekt

Landessportbund für Deutschen
Nachhaltigkeitspreis nominiert

Der Landessportbund Hessen e.V. (lsb h) ist für den ersten Deutschen Nachhaltigkeitspreis (DNP) Sport nominiert. In der Kategorie „Sportstätten und -anlagen aller Träger“ konnte der Dachverband des hessischen Sports mit seinem „Öko-Check“ überzeugen.

Schon seit Ende der 1990er Jahre bietet der lsb h seinen mehr als 7.400 Vereinen, aber auch Kommunen und Landkreisen, unter diesem Namen eine umfassende Sportstättenberatung an, die darauf zielt, Ressourcen zu schonen und Klimaschutzpotenziale zu nutzen. Ob sich der Verband mit diesem Konzept gegen die anderen Nominierten durchsetzt, entscheidet eine Jury. Die Auszeichnung wird am 24. November in Düsseldorf übergeben.

„Die Nominierung ist eine wichtige Anerkennung unserer langjährigen Arbeit. Mit über 4.000 Beratungen haben wir entscheidend dazu beigetragen, Sportstätten bedarfsgerecht, energieeffizient und finanzierbar weiterzuentwickeln – vorwiegend in Hessen, aber auch über die Grenzen des Bundeslands hinaus“, sagt Jens Prüller, zuständiger Geschäftsbereichsleiter Sportinfrastruktur des lsb h.

Basis für den Erfolg des Öko-Checks ist die passgenaue und individuelle Begleitung durch den Verband: Vor Ort macht sich ein

lsb h-Experte ein Bild, um zielgenau auf die Gegebenheiten eingehen zu können. Auch die finanziellen Möglichkeiten der Betreiber spielen eine Rolle. Prüller: „Da diese häufig begrenzt sind, hat der Landessportbund zusätzlich zu seiner normalen Vereinsförderung eine Sonderförderung für Kosten- und Klimaschutzmaßnahmen im Sportverein aufgebaut.“

Dekarbonisierung wichtiges Thema

Zahlreiche Klimaschutz- und Wassersparmaßnahmen konnten so in den vergangenen Jahrzehnten bereits umgesetzt werden. Seit 2021 ist zudem die Prüfung der vollständigen Dekarbonisierung der jeweiligen Sportanlage Teil der Beratung. Rund um den Öko-Check hat der Landessportbund Hessen zudem ein Netzwerk „Zukunftsorientierter Sportstättenbau“ aufgebaut, dem unterschiedliche Partner aus Wirtschaft und Wissenschaft angehören, die bei Bedarf weitergehende Hilfe für die meist ehrenamtlich geführten Vereine anbieten.

Isabell Boger

O B E N

Photovoltaikanlagen spielen bei der Dekarbonisierung von Sportanlagen eine wichtige Rolle.

Foto: Trinh Tran, pexels

Keine Kürzung bei Freiwilligendiensten!

Landessportbund und Sportjugend
Hessen untermauern Position

Keine Kürzung bei den Freiwilligendiensten: Das fordern die Geschäftsführenden aller Landessportbünde in Deutschland von der Regierungskoalition im Deutschen Bundestag.

Bei einer Tagung herrschte große Einigkeit darüber, dass es vollkommen widersprüchlich sei, „im Koalitionsvertrag den Ausbau der Freiwilligendienste festzuschreiben und jetzt in diesem Bereich zu kürzen. Gleichzeitig ist die Sparandrohung Ausdruck fehlender Wertschätzung gegenüber den Freiwilligendienstleistenden“, fasst Andreas Klages, Hauptgeschäftsführer des Landessportbundes Hessen (lsb h) zusammen.

Der dringende Appell an die Ampel-Koalition laute, die Freiwilligendienste mindestens im bisherigen Umfang aus dem Bundeshaushalt zu fördern. Hintergrund für die Stellungnahme ist die vorgesehene Kürzung um etwa ein Viertel im Etat des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Sie würde eine wichtige Säule des Vereinssports in Deutschland nachhaltig ins Wanken bringen. Jede dritte Stelle könnte bis 2025 wegbrechen, befürchten die Landessportbünde.

Freiwilligendienstleistende arbeiten systemrelevant in Sportvereinen und -verbänden im Trainingsbetrieb sowie in Geschäftsstellen. „Ihre Tätigkeit ist unbezahlbar. Sie unterstützen die Vereine bei den vielen Aufgaben im Kinder- und Jugendbereich und übernehmen eine wichtige Brückenfunktion zwischen Schule und Sportverein. Die Freiwilligendienste sind somit eine starke Säule für Vereine und Verbände“, sagt Malin Hoster, Vorsitzende der Sportjugend Hessen und Vizepräsidentin Kinder- und Jugendsport des lsb h. Zudem legt der Freiwilligendienst oft den Grundstein für langjähriges ehrenamtliches Engagement im Sport und bietet jungen Menschen ein echtes Orientierungsjahr für ihre weitere Entwicklung. „Wer hier spart, setzt das falsche Signal und nimmt negative gesellschaftliche Auswirkungen in Kauf“, so Hoster weiter. *ib*



Parteien sichern Sportförderung zu

Wahlhearing des Landessportbundes Hessen in Frankfurt / Sportpolitiker in vielen Fragen einig

Eine bedarfsgerechte Sportförderung, noch mehr Augenhöhe beim Umgang mit Sportvereinen und Ehrenamtlichen sowie eine stärkere Einbeziehung des Themenkomplexes Sport und Bewegung in die Arbeit verschiedener Ministerien: Das haben alle sechs im hessischen Landtag vertretenen Parteien beim Wahlhearing des Landessportbundes Hessen e.V. (lsb h) für die nächste Legislaturperiode in Aussicht gestellt. Generell haben Andreas Hofmeister (CDU), Marcus Bocklet (Bündnis 90/Die Grünen), Karin Hartmann (SPD), Thomas Schäfer (FDP), Elisabeth Kula (Die Linke) und Dirk Gaw (AfD) gezeigt, dass sie sich ausführlich mit den Herausforderungen im hessischen Sport befasst haben.

Dazu beigetragen hat mit Sicherheit auch die sportpolitische Agenda, die der Dachverband mit Blick auf die Landtagswahl am 8. Oktober formuliert hat. Darin, so



lsb h-Präsidentin Juliane Kuhlmann in ihrer Begrüßung, werden nicht nur Forderungen erhoben, es wird auch das große Leistungsspektrum des Sports aufgezeigt: „Es ist Voraussetzung für eine öffentliche Förderung und die Unterstützung

durch das Land.“ Dass der Landessportbund diese Unterstützung nicht aus Eigeninteresse einfordert, wurde im Verlauf des Hearings mehrfach deutlich – nicht nur vonseiten des Verbandes! „Sport ist nicht nur Sport“, brachte es der Grünen-Politiker Bocklet mit Blick auf die vielfältigen gesellschaftlichen Funktionen und Leistungen der mehr als 7.400 hessischen Sportvereine, der Sportkreise und Verbände auf den Punkt.

Finanzierung schwierig

Grundsätzlich lagen die Positionen in den fünf zentralen Themenfeldern, die während des Hearings aufgegriffen wurden – Sport und Schule, Sportinfrastruktur, Leistungssport, Entbürokratisierung und Ehrenamt sowie Gesundheitssport – dann auch eher im Detail auseinander.

Das mehrfach genannte Stichwort „Finanzierungsvorbehalt“ machte jedoch deutlich, dass es in diesem Zusammenhang entscheidend sein wird, wie die zukünftige Regierung ihre Förderung gewichtet, insbesondere hinsichtlich des notwendigen Ausbaus der Sportstättenförderung. So fand das Plädoyer der Linken Elisabeth Kula, die Schuldenbremse zumindest mit Blick auf investive Förderprogramme auszusetzen, nicht bei allen Podiumsgästen Zustimmung.

O B E N

Das Podium zum Wahlhearing (von links): Moderatorin Isabell Boger, Elisabeth Kula (Die Linke), Thomas Schäfer (FDP), Karin Hartmann (SPD), Marcus Bocklet (Bündnis 90/Die Grünen), Andreas Hofmeister (CDU) und Dirk Gaw (AfD).
Fotos: Markus Wimmer

L I N K S

Landessportbund-Präsidentin Juliane Kuhlmann nahm bei ihrer Begrüßung Bezug auf die sportpolitische Agenda des lsb h.

Unterschiedliche Positionen gab es auch bei der Frage, ob Sport – immerhin Staatsziel – zur kommunalen Pflichtaufgabe werden sollte. Linke und SPD plädierten dafür. „Wenn eine finanzschwache Kommune nur noch drei freiwillige Aufgaben hat, an denen sie sparen kann, dann ist vielleicht auch der Sport betroffen, dann gibt es keinen Entscheidungsspielraum mehr“, erläuterte die sportpolitische Sprecherin der SPD, Karin Hartmann.

Das zeitgemäße Niveau der Sportförderung in Hessen, das ihr Kollege Andreas Hofmeister (CDU) hervorhob, war hingegen Mehrheitsmeinung und auch die Bedeutung der Schwimmbad-Problematik wurde von Podiumsgästen und Publikum gleichermaßen geteilt. Dabei zeichnen sich auf politischer Ebene neue Unterstützungsansätze für Betreiberkommunen ab. Neben einer Verstärkung und Erhöhung des SWIM-Programms wurden beispielsweise eine Berücksichtigung der Bäder im kommunalen Finanzausgleich oder Betriebskostenschüsse durch das Land diskutiert.

Bürokratie abbauen

Spätestens nachdem Isb h-Hauptgeschäftsführer Andreas Klages einige konkrete Beispiele für bürokratische Hürden aufgezählt hatte, mit denen Vereine und Ehrenamtliche konfrontiert sind, herrschte auf dem Podium Einigkeit, diese noch stringenter aus dem Weg räumen zu wollen, auch auf Bundesebene. Bei der Frage nach dem „wie“ deutete sich schon an, was sich im Verlauf des Abends als Fazit herauskristalisieren sollte: Sport ist eine Querschnittsthema.



Das wurde ganz besonders bei den Fragen zu den Themenfeldern „Sport und Gesundheit“ und „Sport und Schule“ deutlich. Denn dort ist nicht nur das Ministerium des Innern und für Sport Ansprechpartner, viele wichtige Weichenstellungen werden im Sozial- bzw. Kultusministerium vorgenommen.

Die Sportfachleute der Fraktionen waren sich beim Thema Gesundheit sowohl über die gesundheitsfördernde Wirkung des Sports als auch darüber einig, dass es eine bessere Verankerung des Sports im Präventionsgesetz benötigt. „Wenn wir sehen, welchen Beitrag der Sport für Gesundheit leistet, muss man Leistungen ausweiten, damit ist am Ende allen gedient“, sagte Thomas Schäfer (FDP).



Andreas Hofmeister betonte, dass sich bei den Themen Schule und Sport sowie Sport und Gesundheit alle an einen Tisch setzen müssten. „Wir haben eine Autonomie des Sports und der Sport weiß am besten, was gut ist. Wir müssen Verbesserungen partnerschaftlich mit dem Sport umsetzen.“

Bei den Schulen sieht Karin Hartmann (SPD) allerdings noch Nachholbedarf. Sie beklagte, dass insbesondere bei Kooperationen zwischen Schulen und Vereinen nicht immer auf Augenhöhe agiert werde, und schlug vor, die Qualifizierung von Übungsleitenden weiter zu intensivieren. Der Ganztag, da waren sich alle einig, ist ohne den Sport nicht denkbar! Dirk Gaw (AfD) sprach sich für eine tägliche Sport- oder Bewegungsstunde in den Grundschulen aus, diese könne im Zweifelsfall, z. B. bei schlechten Rahmenbedingungen, auch mal auf dem Schulhof oder im Klassenraum stattfinden.

Bedarfsgerecht fördern

Eine bedarfsgerechte Förderpolitik wollen sich die Parteien in der nächsten Legislaturperiode auch im Leistungssport verschreiben. Zudem gehe es darum, so Grünen-Politiker Bocklet, „bestehende Potenziale im Leistungssport noch besser zu nutzen“. Ob in Bezug auf Stützpunkte, Leistungssporttreibende Vereine oder das Sportinternat am Olympiastützpunkt Hessen war es einhelliger Tenor, Strukturen zu sichern und auszubauen. Mit Blick auf das Landesprogramm „Talentsuche/Talentförderung“ wurde jedoch nicht ganz deutlich, wie das gelingen soll. Mehr Lehrer-Trainer-Stellen, insbesondere im paralympischen Bereich, wurden hier zwar als wünschenswert benannt. Doch wie es gelingen kann, die Lücke an Lehrkräften zu schließen – das wird eine der vielen Herausforderungen sein, mit denen die neue Landesregierung, welche Parteien ihr auch angehören werden, sich im Sportbereich befassen muss.

Nach dem Wahlhearing bleibt die Hoffnung, dass Regierung und Opposition dabei im Landtag miteinander arbeiten. Der Landessportbund, das machte Präsidentin Kuhlmann am Ende deutlich, steht dabei gerne als Gesprächspartner und Impulsgeber zur Verfügung. Denn: „Mehr Sport bedeutet mehr Lebensqualität, mehr Zusammenhalt und mehr Gemeinsinn.“

Isabell Boger/Markus Wimmer

O B E N
Die Mehrzweckhalle der Isb h-Sportschule war gut gefüllt.

L I N K S
Fragen aus dem Publikum sorgten für eine Vertiefung der Diskussion.



Alter schützt vor Leistung nicht

Wettbewerbsorientierter Sport für Ältere ist angesagt / Potenzial hängt stark von der jeweiligen Sportart ab

Klaus Schuder ist Präsident des Hessischen Leichtathletik-Verbandes. Und er ist Hessenmeister im Hochsprung in der Altersklasse M60. Mit einer Höhe von 1,48m hat er sich bei den hessischen Titelkämpfen der Senioren gegen neun weitere Konkurrenten durchgesetzt.

Der HLV-Präsident ist einer von einigen tausend Sportlerinnen und Sportlern aus Hessen, die in ihren jeweiligen Masters- oder Seniorenklassen Wettkampfsport betreiben. Bei den Hessenmeisterschaften der Leichtathletik haben 197 Sportlerinnen und Sportler teilgenommen, die Mehrzahl davon war älter als 40 Jahre. Bei den hessischen Titelkämpfen der Masters im Schwimmen gingen Anfang September 153 Sportlerinnen und Sportler an den Start. Wettkampfsport ist also kein Phänomen der Jugend!

1,8 Millionen über 60-Jährige

Dass viele Verbände hier steigende Zahlen verzeichnen können, hat auch mit dem demografischen Wandel zu tun: 3,5 Millionen Hessinnen und Hessen sind aktuell älter als 40 Jahre, rund 1,8 Millionen davon älter als 60. Viele von ihnen haben früher Sport getrieben, nie damit aufgehört – oder sie beabsichtigen, in Zukunft mehr Sport zu treiben. Und zwar nicht nur den, der als Präventions- oder Gesundheitssport gilt.

Der Anteil dieser „Neueinsteiger“, also Personen, die vorher keinen wettkampforientierten Sport getrieben

haben, liegt mit rund einem Drittel relativ hoch. Als Motive, das ergaben Untersuchungen unter Seniorensportler*innen, werden neben der Leistung und dem Wettbewerb von fast allen Befragten Gesundheitsaspekte genannt. Dennoch werden diese wettkampforientierten Sportler*innen mit den klassischen Seniorensport-Angeboten der Vereine nicht oder nur schwer erreicht. Sie wollen ihre Leistungen steigern und sich mit anderen messen. Folgerichtig bieten einige Verbände erfolgreich leistungs- bzw. wettbewerbsorientierten Sport für diese Zielgruppe an.

Sport ohne Altersbeschränkung

Daneben gibt es zahlreiche Sportarten, bei denen das Alter gar keine große Rolle spielt. Pétanque, wo mehr als die Hälfte der Mitglieder über 60 Jahre alt ist, oder Billard, mit einem Anteil von knapp 50 Prozent Mitgliedern über 60 Jahre, zählen dazu. Auch Reitsport oder Golf können im Alter noch wettkampfmäßig betrieben werden. Auf hohem Niveau gegen Jüngere anzutreten ist vor allem auch im Tischtennis, beim Tanzen oder im Schießsport möglich. Dennoch gibt es dort Seniorensport, der gut nachgefragt wird.

Lange auf hohem Niveau

Beispiel Tischtennis: Sonntag für Sonntag treten in den hessischen Tischtennis-Ligen Senioren gegen Jüngere im Wettkampfbetrieb an. „Das geht von der Kreisklasse bis hoch in die Hessenliga“, weiß Hans-Jürgen

O B E N
Meister-Quartett:
Die Staffel der LG
Biebesheim/
Eschollbrücken/
Crumstadt.
Foto: Jens
Priedemuth

Arnold, Ressortleiter Seniorensport im Hessischen Tischtennis-Verband. „Das sind fast alles Spielerinnen oder Spieler, die einmal auf hohem Niveau aktiv waren, die werden nicht wirklich schlechter, nur langsamer.“ Und dennoch ist die Nachfrage nach Angeboten im Seniorenbereich hoch.

Bei den Hessischen Meisterschaften der Senioren in diesem Jahr traten 161 Spieler*innen an, um 38 Titel im Einzel, Doppel und Mixed auszuspielen. 63 Hessinnen und Hessen haben sich dabei für die Deutschen Meisterschaften der Senioren qualifiziert und dort später 31 Medaillen gewonnen. Sieben hessische Teams traten bei den Deutschen Mannschaftsmeisterschaften der Senioren an. Und auch international gehen hessische Tischtennis-Spieler*innen erfolgreich an den Start: Bei den Europameisterschaften der Senioren gewannen vier Hessinnen Medaillen.

Als Antwort auf die große Nachfrage will der Hessische Tischtennis-Verband sein Angebot für die Seniorenklasse künftig ausweiten. Aktuell gibt es schon spezielle Trainingsgruppen für Ältere, beispielsweise im Hochtaunus- und dem Lahn-Dill-Kreis. Angesichts der hohen Anzahl von Spieler*innen dieser Altersklassen dürften es künftig noch mehr werden. Auch in Sachen Wettbewerbsformate will der Verband reagieren: „Der Verbandsspielausschuss plant, die Senioren-Meisterschaften, die momentan als Turniere ausgetragen werden, künftig als Ligawettbewerb mit Hin- und Rückspielen zu organisieren“, sagt Arnold. Damit soll der Wettbewerb für die Teilnehmenden noch attraktiver werden.

Alter setzt Grenzen

Anders als im Tischtennis setzt das Alter im Fußball, im Handball, der Leichtathletik oder im Schwimmsport früher Leistungsgrenzen. Im Schwimmsport zählen schon 25-Jährige als Masters, in der Leichtathletik kann ab einem Alter von 30 Jahren bei den Masters gestartet werden und im Fußball wird in der Regel mit Ende 30 in die Ü-Teams gewechselt. Regen Sportbetrieb in den Altersklassen gibt es auch in Tennis (mit knapp 30.000 Ü 60-Mitgliedern), Triathlon oder Skisport.

Während in den Teamsportarten der Wettkampf jenseits der 60 eine eher untergeordnete Rolle spielt, steigt bei den Individualsportarten die Nachfrage nach Wettkampfformaten bei den über 60-Jährigen. Insbesondere im Ausdauersport gibt es zahlreiche Ältere, die ihren Sport ambitioniert betreiben wollen. Für sie existieren vielfältige Wettkampfangebote vom Volkslauf bis zum Frankfurt Marathon. 2022 haben am Mainova Marathon in Frankfurt insgesamt 490 über 60-Jährige gefinisht, davon viele ohne Vereinszugehörigkeit.

Laufen: Szene individualisiert sich

Eine Untersuchung der Sportwissenschaftlerin Dr. Silke Keller, bei der die 402 deutschen Teilnehmer*innen der Senioren-Leichtathletik-EM von 2012 befragt wurden, ergab, dass mehr als ein Drittel der Männer (36,1 Prozent) und fast ein Viertel der Frauen (24,8 Prozent) außerhalb eines Vereins trainieren. Dabei kam sicher

bei einigen dieser Läufer*innen der Impuls zum ambitionierten Sport nicht selten aus den Lauftreffs, die seit Jahrzehnten von den Vereinen angeboten werden. Silke Keller plädiert an dieser Stelle für die Schaffung einer Übungsleiter*innen-Ausbildung „Seniorenleistungssport“, um diese Sportler*innen für das Training im Verein zu interessieren.

„Die Laufszenen haben sich in den vergangenen Jahren immer mehr individualisiert und sind weniger vereins- als veranstalterorientiert“, weiß auch HLV-Präsident Klaus Schuder, „aber es gibt in Hessen einige Vereine, die sich mit ihren Trainingsangeboten an leistungsorientierte Seniorinnen und Senioren wenden.“

In der Leichtathletik (22.000 Ü60) ist der Senioren-Wettkampfsport schon lange etabliert. An Senioren-Meisterschaften nehmen jährlich im Schnitt 2.600 Athleten teil. Rund 30.000 aktive Seniorsportler*innen zählt die Leichtathletik-Szene in Deutschland. Entsprechend gibt es auch Vereine, die „Autodidakten“ ansprechen und beispielsweise Vorbereitungstraining für „Marathon-Noviz*innen“ anbieten. In der Regel trainieren in Vereinen jedoch eher erfahrene Sportler*innen.

Mit Erfahrung den Nachwuchs trainieren

„Bei 630 Aktiven in 165 Vereinen kann man davon ausgehen, dass überwiegend ‚Einzelkämpfer‘ unterwegs sind. Das heißt aber nicht, dass diese Aktiven nicht in anderer Form in den Vereinen arbeiten, sie leiten häufig Trainingsgruppen von Kindern und Jugendlichen an“, sieht Klaus Schuder positive Aspekte für den Nachwuchs, dank der Seniorenleistungssportler*innen.

In den Vereinen mit starken Seniorengruppen gibt es Angebote, das Training in Gruppen und unter fachkundiger Anleitung durchzuführen. Der TSV Friedberg-Fauerbach bietet beispielsweise erfolgreich an fünf Tagen in der Woche Leichtathletik-Training für Erwachsene und Senioren an. Sportler*innen des Vereins haben Anfang September 17 Medaillen bei den Hessischen Senioren-Meisterschaften gewonnen, mit Bernd Lachmann stellt der Verein einen aktuellen dreifachen Deutschen Meister, deutschen Rekordhalter und Weltmeister in Weltbestzeit mit der deutschen Mixedstaffel über 4x200m.

Bei den European Masters Athletics Championships Ende September in Pescara waren unter den 5.000 gemeldeten Aktiven 33 aus Hessen. Mit dabei: Margret Göttner, die Europameisterin der w70 Altersklasse wurde. Göttner, die für die LG Bad Soden/Sulzbach/Neuenhain startet, trainiert in einer Gruppe und hat zwei fachkundige Trainer an ihrer Seite. Dennoch nimmt sie auch regelmäßig am Nachwuchstraining teil, auch, um Vorbild für junge Sportler*innen zu sein.

Markus Wimmer

Titelthema
**Leistungs-
sport im
Alter**

Von Wettkampftypen, Ehrgeiz und alten Knochen

Welche Rolle spielt wettkampfbezogener Sport in den hessischen Vereinen? Eine Spurensuche

Man kennt sie aus Zeitungsartikeln und Filmen wie „Herbstgold“. Man liest und schaut beeindruckt, wenn sie sportliche Höchstleistungen erbringen. Wenn sie mit 85 am 100-Meter-Sprint teilnehmen, mit 68 eine Triathlon-Langdistanz absolvieren. Wenn sie mit grauen Haaren am Barren schwingen, von 3-Meter-Türmen ins Wasser springen, mit dem Florett fechten oder harte Bälle übers Netz schlagen. Die Rede ist von Seniorensportler*innen, die auch im mittleren und hohen Alter noch Wettkämpfe absolvieren und leistungsbezogenen Sport betreiben.

Gemessen an der Zahl der Zeitungsartikel, die man über solche Menschen liest, begegnen sie einem im Vereinssport eher selten. Warum ist das so? Die Wissenschaft liefert hier nur wenig Hinweise: Während sich zahlreiche Studien mit der gesundheitsfördernden Wirkung von (Breiten-) Sport befassen, muss man nach Publikationen zum leistungsbezogenen Sport im Alter lange suchen. Häufig geht es dann um Ausdauersportarten, vor allem das Laufen. Denn natürlich: Menschen jenseits der 70 trifft man heute auf fast jedem Laufevent, bei jedem Marathon. Auch beim Triathlon treten sie häufig an. Es sind, das bestätigt die Studie von Sportwissenschaftlerin Dr. Silke Keller (siehe S. 7) das eigene Gefühl, häufig Menschen, die für sich trainieren, die eher allein oder in der Kleingruppe ihre Runden drehen – im Wald, auf der Straße, im Wasser.

Niveau halten statt besser werden?

Auf eine*n Trainer*in wird dann häufig verzichtet. „Auch, wenn gut zwei Drittel der Senioren-Leichtathleten schon in jüngeren Jahren Erfahrung im Wettkampfsport gesammelt haben, entdecken viele ihren Ehrgeiz erst im Rentenalter“, erläutert Wissenschaftlerin Keller in einem Interview. Als sie selbst Senior*innen trainiert hat, hätten viele ihr Training als lasch empfunden. Rat von außen? Eher unnötig.

„Ab 70 nehmen unsere Mitglieder in der Regel keine Trainerstunden mehr“, berichtet auch Jürgen Hackauff, Geschäftsführer des FTC 1914 Palmengarten, „dann wollen sie nicht mehr verbessert werden, sondern viele Bälle schlagen und ihr Niveau halten.“ Der Frankfurter Tennisverein hat „viele altersgerechte Mannschaften, damit Turniertennis auch bis ins hohe Alter noch Spaß macht“, wie es auf der Webseite heißt.



Hackauff sagt, das Clubleben habe sich in den letzten 20 Jahren verändert, es gebe „mehrere Clübbchen im Club“. Gerade die Älteren suchten Gruppen, in die sie reinpassen. Da gebe es auf der einen Seite die, die Tennis spielen, um sich fit zu halten und mit andern im Austausch zu sein. Und es gebe die Ehrgeizigen, die Bissigen. „Die wollen auf dem Platz gefordert werden.“ Hackauff führt deshalb mit jedem Neumitglied ein Gespräch. „Man muss herausfinden, wo sie hinpassen, dann bleiben sie dabei“, lautet seine Erfahrung.

Es scheint also durchaus unterschiedliche Sporttypen zu geben. Der Wohlfühl-Sportler, die Team-Sportlerin, der Wettkampftyp. Letztere für Gesundheitssportangebote zu begeistern, ist häufig nicht einfach – selbst, wenn körperliche Einschränkungen es nicht mehr ermöglichen, die eigene „Ursprungssportart“ auszuüben. Ein leidvolles Lied davon kann man beim Hessischen Handball-Verband (HHV) singen. Geschäftsführer

O B E N

Turnen, Laufen, Tennis spielen: Die Herausforderungen, die das Alter mit sich bringt, sind in allen Sportarten unterschiedlich.

Fotos: Turnfestfotos.de / pixabay.com / pixels.com

Andreas Hannappel hat seine eigene aktive Karriere gerade beendet – mit Mitte 30. „In den unteren Ligen sind noch ein paar Mitvierziger unterwegs, aber spätestens mit 50 ist in der Regel Schluss“, erzählt er. Für Vereine ist der frühe Ausstieg aus dem Sport ein Problem. „Wer einmal weg ist, kommt so schnell nicht wieder. Dabei bräuchten wir die Leute auch als Schiedsrichter*in, Trainer*in oder Vorstandsmitglied.“

In der hessischen Handballhochburg rund um Gießen hat man auch deshalb die Reserverunde eingeführt. Dort treffen Teams aufeinander, die eigentlich außer Konkurrenz gemeldet sind. Dünn besetzte Mannschaften können „von oben“ aufgefüllt werden – zum Beispiel mit Nachwuchsspielern, die in der ersten Mannschaft nicht oft zum Zug kommen. „Dort spielen aber auch viele Ältere mit, die einfach noch Lust auf Handball haben und so die Chance erhalten, sich in einer Runde zu messen“, erzählt Bezirks-Spielwart Stefan Albus.

Sich messen – als Teil eines Teams

Denn dass es zur Sache geht, dass man sich messen kann und trotzdem Teil eines Teams ist, das schätzen die meisten Handballer*innen. „Aus meiner Erfahrung wechseln nach ihrer Karriere deshalb auch nicht so viele zu Individualsportarten wie dem Laufen“, so Albus. Verliert der Vereinssport diese Sporttypen mit dem Alter also? „Schon möglich“, glaubt HHV-Geschäftsführer Hannappel. Beim Handball-Verband ist man deshalb dankbar über ein Modell, das derzeit in Niedersachsen erprobt wird: „Five-a-side“ ist eine Form des Handballs, die auf Körperkontakt verzichtet, auf einem kleineren Feld und mit weniger Spieler*innen gespielt wird. Es soll Aktive jeden Alters ansprechen. Das Ding ist nur: Handball lebt von Körperlichkeit, vom Reingehen und Hinwerfen. „Wir müssen daher gucken, wie es angenommen wird“, sagt Hannappel.

Müsste man die Sportart auswählen, die möglichst konträr zum Handball ist, hätte Schwimmen gute Chancen: Man schwimmt allein, es ist gelenkschonend, die Verletzungsanfälligkeit ist gering und der „Gegner“ ist jedes Mal die Uhr – und nicht ein taktisch agierendes Team. Dementsprechend gibt es auch einige Sportler*innen, die auch im hohen Alter Interesse an leistungsorientiertem Wettkampfsport haben, berichtet Dr. Stephan Pohl, Vorsitzender des SCW Eschborn. „Wir haben 50-Jährige, die sind schneller als 20-Jährige“, stellt er dabei klar. Erst kürzlich waren zwei SCW-Mitglieder bei der Masters-WM im japanischen Fukuoka erfolgreich. Mit weiter steigendem Alter würden aber auch technisch sehr gute Schwimmer*innen langsamer. Das ist ein Problem fürs Training: „Uns mangelt es an Kapazitäten. Wenn ich nur zwei Kurzbahnen zur Verfügung habe, dann wird es eng. Und dann ist es ein Problem, wenn jemand deutlich langsamer ist als die anderen.“ Man kann sich vorstellen, dass das auch für ältere Wettkampf-Schwimmer*innen demotivierend ist. Wer will schon das Gefühl haben, andere zu blockieren?

Im Schwimmen kann Leistungssport im Alter also an einem Mangel an Wasserfläche scheitern – und das, obwohl das Wettkampfsystem ganz wunderbar darauf

ausgelegt ist, Ältere zu integrieren. Beim Mannschaftswettbewerb der Masters muss jeder Verein mindestens fünf Altersklassen besetzen, es sind unterschiedlichste Strecken zu absolvieren. Für jede Altersklasse gibt es Punktetabellen. Damit ist ein Vergleich möglich, auch wenn für einen Verein ein 26-Jähriger die 200m Lagen absolviert und für einen anderen eine 73-Jährige.

Obwohl Schwimmen absolut „alterstauglich“ ist, weiß Pohl, dass nicht jede*r ehemalige Wettkampfschwimmer*in sich im höheren Alter noch messen will: „Man muss auf den Punkt liefern. Dafür muss man kontinuierlich trainieren, doch die Wertigkeit ist mit zunehmendem Alter eine andere: Persönliche Dinge werden dann vielleicht wichtiger als der Sport.“

Beim FTC Palmengarten kann man das eher weniger erkennen. Vielleicht ist es ein anderer Menschenschlag, der dort unterwegs ist. Geschäftsführer Hackauff nennt die Namen großer Banken, die Namen ehemals erfolgreicher Fußballer, die in seinem Verein spielen. Man könnte sagen: Dort treffen sich durchaus viele „High-Performer“. Sie wollen nicht nur im Job glänzen, auch auf dem Platz. Hackauff hat festgestellt: „Früher hat man ab 45 eher freundschaftlich gegeneinander gespielt. Durch die Einführung der Leistungsklassen ist mehr Härte reingekommen. Jetzt wollen alle ihre Position verteidigen.“ Ein Verein wie seiner müsse gute Rahmenbedingungen dafür bieten. „Sonst sind die weg.“

Gute Rahmenbedingungen, das braucht man auch im Turnsport: Alleine zu trainieren ist schwierig, wenn man Reckstangen und Parallelbarren, Sprungtische und Ringe, Schwebebalken und Bodenläufer benötigt, um für den nächsten Wettkampf gerüstet zu sein. Vielleicht sind es auch andere Menschen, die in dieser Sportart aktiv sind. „Seiteneinsteiger“ wie im Tennis gibt es hier selten. „Meine älteren Sportler*innen haben eigentlich alle von Kindheit an geturnt“, berichtet Garnik Ghazaryan. Er ist angestellter Trainer beim Turnerbund Wiesbaden und in allen Altersgruppen im Einsatz. Unter ihm trainiert die mehrfache Deutsche Meisterin Lilo Lindemann, 72. Daneben gibt es noch einige Männer, die mit 50 oder 60 noch Wettkämpfe absolvieren. „Sie brauchen eigentlich keinen Trainer, auch bei Seniorenmeisterschaften sieht man wenige davon.“ Ghazaryan selbst ist immer dabei. Das liegt auch an seinen Turner*innen: „Ich habe das Gefühl, sie freuen sich, wenn ich Ratschläge gebe. Lilo kommt regelmäßig und sagt: ‚Schau dir das mal an‘. Beim Turnen geht es ja um die Ausführung, da ist es gut, wenn jemand von außen draufblickt.“ Ghazaryan findet, seine alten Turner*innen sind Vorbilder. „Die Kinder staunen da schon! Und viele Ältere haben den Jüngeren in Sachen Haltung etwas voraus“, erklärt er z. B. anhand eines 59-Jährigen, der noch Regionalliga turnt.

Ob Regionalliga-Turner, Deutsche Meisterin oder Tennis-LK-Spieler*in: Die wenigsten davon würden sich wohl als Leistungssportler*innen bezeichnen. Müssen sie auch nicht. Ihre Leistung spricht für sich.

Isabell Boger

Titelthema
Leistungssport im Alter

Ein Spätberufener, der den Enkeln nacheifert

Franz Fischer aus Bad Soden am Taunus hat mit 73 Jahren das Wettkampfschwimmen für sich entdeckt

Als er sieben Jahre alt war, ging Franz Fischer erstmals ins Schwimmbad. In Ungarn, in der Heimat. Der heute 78-Jährige brachte sich selbst das Brustschwimmen bei, doch einem Verein schloss er sich nicht an – auch weil die Eltern ihn nicht bestärkten. Während Klassenkamerad*innen und Freunde für Wettkämpfe trainierten, genoss Fischer bloß die Tage im Schwimmbad – besonders im Sommer. „Wir kletterten als Kinder oft über den Zaun, um den Eintritt zu sparen und hatten viel Spaß“, erinnert sich Fischer, der seit 1974 in Bad Soden am Taunus lebt. Später schwamm er in Urlauben mit seiner Frau und seinen beiden Kindern gerne im Plattensee, doch seine Begeisterung für das Wettkampfschwimmen entdeckte er erst vor fünf Jahren, als er mit einem alten Freund aus den USA telefonierte. „Er erzählte mir, dass er an den Schwimmweltmeisterschaften in Ungarn teilnehmen wird. Ich dachte, er macht einen Scherz und ich fragte ihn, ob er dafür nicht viel zu alt sei“, erinnert sich Fischer. Der Freund erklärte ihm, was es mit den Masterswettkämpfen auf sich hat, dass man sich bis ins hohe Alter noch im Becken messen kann. Heute ist Fischer ein erfolgreicher Mastersschwimmer in der Altersklasse 75.

Internationale Wettkämpfe, gesellige Momente

In diesem Jahr gewann er bereits 28 Medaillen, triumphierte beispielsweise bei den Deutschen Meisterschaften. Er sagt: „Ich möchte so lange weitermachen, so lange ich lebe.“ Dreimal pro Woche trainiert Fischer, pro Einheit eine Stunde. Als 73-Jähriger schloss er sich dem ESSC Bad Soden an, lernte alle Schwimmarten neu. „Früher konnte ich nur Brust und ein bisschen Rücken, heute kann ich gut kraulen und mache sogar Delfinschwimmen“, erzählt Fischer nicht ohne Stolz. Dass er im Seniorenalter derart fit ist, hätte er nicht gedacht. Über viele Jahre plagte er sich mit Herzproblemen herum, musste vor zwölf Jahren sogar operiert werden und muss bis heute Tabletten nehmen. „Wenn mir jemand vor zehn Jahren gesagt hätte, dass ich heute so viel Sport machen kann, hätte ich ihn für verrückt erklärt.“ Wenn er in Ungarn ist, steigt er sogar jeden Tag ins Becken. Auch in der alten Heimat hat er sich einem Verein angeschlossen, startet dort immer wieder bei Veranstaltungen. Fischer ist gerne unterwegs, verbindet die Wettkämpfe gerne mit Sightseeing. Luxemburg, Tunesien, Spanien, Italien, Zypern – das sind nur einige Länder, in denen er bereits ins Becken stieg. „Ich reise oft früher an und bleibe länger“, berichtet Fischer. Was ihn besonders freut: Auf Wettkämpfen lernt er immer wieder neue Leute kennen, weil das soziale Miteinander im Vordergrund steht. „Natürlich will man gewinnen, aber Masterschwimmer sind nicht mehr so gierig nach Erfolg.“



Das trifft auf Fischer nur bedingt zu. Ihn treibt die Jagd nach Medaillen an, weil er als Quereinsteiger in den leistungsorientierten Sport Nachholbedarf bei sich sieht. Das Goldene Sportabzeichen hatte er zwar 46 Mal abgelegt, aber sonst nie Wettkampfsport getrieben. „Meine drei kleinen Enkelkinder haben schon mehr Medaillen gewonnen als ich in meinem langen Leben. Ich will noch ein bisschen aufholen“, flachst der 78-Jährige. Und ihn motiviert es, dass er bei Masterswettkämpfen auf viele verschiedene Athleten trifft – auf Spätberufene, aber auch auf ehemalige Olympia-Teilnehmer. „Wenn ich dann sehe, dass die gar nicht so viel schneller schwimmen, gibt mir das ein sehr gutes Gefühl.“ Gerne würde Fischer häufiger zusammen mit anderen schwimmen gehen, aber Menschen in seinem Alter seien oft sehr zurückhaltend. „Viele schämen sich, dass sie nicht mehr so fit aussehen. Aber man muss einfach mal anfangen, dann wird das wieder. Ich bin heute viel fitter als vor fünf Jahren“, betont Fischer.

Seine Familie bewundert ihn für seinen Ehrgeiz und seine Disziplin – trotz schwieriger Umstände. Weil er Herzmedikamente nehmen muss, kann er weniger Leistung bringen. „Das macht etwa 20 Prozent aus“, sagt der 78-Jährige. Und eine Rollwende kann er nicht machen, denn dann wird ihm schwindlig. Andere schwimmen deshalb schneller als er, aber das macht ihm nichts aus. „Ich werde keine Rekorde brechen, aber ich kann dabei sein – das ist toll.“ Und er ist ein Vorbild für andere Senior*innen. Für jene, die sich gerne sportlich messen würden, aber noch nicht trauen. *Daniel Seehuber*

O B E N

Auf Medaillenjagd: Franz Fischer nimmt an vielen Wettkämpfen im In- und Ausland teil. In diesem Jahr gewann er bereits 28 Medaillen.

Foto: privat

Titelthema

Leistungs-
sport im
Alter

Grenzgänger auf Weltrekordjagd

Thomas Stewens vom SV Fun-Ball Dortelweil imponiert mit 57 Jahren als topfitter Zehnkämpfer

Man kann nicht jung bleiben, aber so gut wie möglich altern – das ist das Lebensmotto von Thomas Stewens aus Dortelweil in der Wetterau. 57 Jahre ist er alt, fünffacher Familienvater, Bankvorstand, Leichtathletiktrainer – und Leistungssportler. Seit seinem 17. Lebensjahr war er im Mehrkampf aktiv, von dem er sich mit 30 schon verabschiedet hatte. Beruf und Familienplanung standen im Vordergrund, zudem hatten das harte Training während seines Studiums in den USA Spuren hinterlassen. Stewens brauchte eine Pause, gab Training und hielt sich selbst im Fitnessstudio fit. Doch das war nicht vergleichbar mit dem Pensum, das er als junger Erwachsener abgespult hatte. Bereits als 19-Jähriger brachte er es im Zehnkampf auf 7.500 Punkte, nahm in den folgenden Jahren in Übersee an nationalen Meisterschaften teil. 1996 hörte er auf, acht Jahre später gab er bei den Hallenweltmeisterschaften sein Comeback. „Da habe ich gemerkt, dass es mir noch genauso Spaß macht wie früher“, erinnert sich Stewens. Heute denkt er nicht mehr ans Aufhören – im Gegenteil. „Ich habe mich schon informiert, wie ich mit künstlichen Kniegelenken erfolgreich sein kann.“

Dass der Athlet des SV Fun-Ball Dortelweil im höheren Alter sportlich erfolgreich ist, steht außer Frage. In diesem Jahr wurde er in seiner Altersklasse (AK) Fünfkampfeuropameister in der Halle, im Vorjahr hatte er bei den Weltmeisterschaften im Zehnkampf Bronze gewonnen. Doch seinen größten Triumph feierte Stewens im Spätsommer 2021. In jeder Altersklasse hatte er den Zehnkampfweltrekord im Visier, doch immer wieder scheiterte der 57-Jährige. Dann kam sein großer Auftritt auf einer Veranstaltung in Bad Nauheim. Mehr als 8.300 Punkte erreichte Stewens in der AK M55 – und erfüllte sich einen Traum, auf den er fast 20 Jahre lang hingearbeitet hatte. „Die Jagd nach dem Weltrekord hat mich immer angetrieben. In der AK M45 und M50 hatte ich ihn knapp verfehlt, weswegen ich sehr stolz und erleichtert war“, erzählt Stewens und schiebt nach: „Und natürlich war ich auch sehr dankbar, dass meine Familie, meine Trainer*innen und Arbeitskolleg*innen diese ziemlich verrückte Leidenschaft über so viele Jahre unterstützt haben.“

Seine Tage beginnen um sieben Uhr und enden fast nie vor Mitternacht. Dazwischen absolviert Stewens ein straffes Programm aus Arbeit, eigenem Training, Trainingseinheiten für andere und alltäglichen Verpflichtungen, das ihn zu unorthodoxen Methoden zwingt. „Es gibt sicher nicht viele Leute, die beim Einkaufen joggen – aber ich mache das und bin so nach 15 Minuten mit dem Wocheneinkauf für die Familie durch.“ Dass die Familie nicht zu kurz kommt, liegt vor allem an der Flexibilität und dem Entgegenkommen seiner Frau und zwei seiner fünf Kinder, die noch zu Hause woh-



nen. „Für meine Frau nehme ich mir von 23 bis 24 Uhr Zeit – das wäre vielen Frauen sicher ein bisschen zu wenig und zu spät“, weiß Stewens. Dass er auf Verständnis stößt, liegt auch an seiner Persönlichkeit. Er ist trainingsbesessen, kann aber Prioritäten jederzeit anpassen. „Wenn ein wichtiger Familientermin ansteht, hat das immer Vorrang“, betont der 57-Jährige, der seit 1998 in der Wetterau wohnt.

Auf der Suche nach der richtigen Balance

Als er in seinen Zwanzigern war, hatte er immer wieder mit Verletzungen zu kämpfen. „Körperlich hat mir die Zeit in den USA geschadet, denn ich habe zu viel trainiert.“ Als er mit 24 Jahren nach Deutschland zurückkehrte, hatte Stewens schon einige Operationen hinter sich. Heute trainiert er beschwerdefrei, weil er Pausen sinnvoll setzt und vor einigen Jahren auf einen zweiwöchentlichen Trainingszyklus umstellte. „Ich trainiere weiterhin jede Woche, aber harte Einheiten mache ich nur noch alle 14 Tage“, erläutert Stewens. Verletzungen könnten ihn mit zunehmendem Alter weit zurückwerfen. Das weiß er, deswegen ist er ständig auf der Suche nach der richtigen Balance. Er ist ein Grenzgänger zwischen Be- und Überlastung – in körperlicher wie mentaler Hinsicht. Seine Erfahrungen gibt er auch weiter an die Mitglieder seiner Trainingsgruppe beim SV Fun-Ball Dortelweil. Vor allem junge Erwachsene betreut er, aber immer öfter stoßen auch Altersklassensportler*innen dazu. „Ältere Sportler*innen mit Wettkampfbambitionen im Verein zu halten, klappt bei uns immer besser“, berichtet Stewens. Er selbst hatte irgendwann einmal das Ziel, mit 100 Jahren noch einen Mehrkampf zu machen. „Das wird mir wohl nicht gelingen“, meint der 57-Jährige. „Aber mir gelingt es zumindest, dass ich nur sehr, sehr langsam schlechter werde.“

Daniel Seehuber

O B E N

Thomas Stewens imponiert mit seinem Trainingsfleiß und ist deshalb mit fast 60 Jahren ein sehr erfolgreicher Zehnkämpfer. Im Spätsommer 2021 stellte er in der Altersklasse (AK) M55 einen Weltrekord auf.
Foto: Privat

Titelthema
**Leistungs-
sport im
Alter**

„Vereine werden wieder mehr Zulauf bekommen“

Großer Bildungs- und Sportcampus in Bürstadt eröffnet /
Bürgermeisterin Barbara Schader hat Projekt vorangetrieben und verspricht sich einiges von dem riesigen Areal

Seit wenigen Tagen kann er genutzt werden, der Bildungs- und Sportcampus in Bürstadt. Das 68.000 Quadratmeter große Areal gilt als Leuchtturmprojekt, das weit über die Stadtgrenzen hinaus gelobt wird. Im Interview spricht Bürgermeisterin Barbara Schader über die Entstehung des Projektes, die Herausforderungen und warum es für das soziale Klima in der südhessischen Kleinstadt so wichtig ist. Die Fragen stellte Daniel Seehuber.

Die Leitidee einer ganzheitlichen Gesundheitsförderung stand bei der Umsetzung des Bildungs- und Sportcampus im Mittelpunkt. Was bedeutet das konkret?

Die Stadt Bürstadt hat sich seit vielen Jahren eine gesunde Stadtentwicklung auf die Fahnen geschrieben. Dabei ist es uns wichtig, uns nicht in Teilbereichen zu verlieren, sondern ganzheitlich zu denken. Welche Verhältnisse muss eine Stadt schaffen, damit Menschen gesund aufwachsen und gesund alt werden? Damit sie an Sport- und Bewegungsangeboten teilhaben können, damit ein gutes soziales Miteinander herrscht? Diesen und weiteren Fragen stellten wir uns vor einigen Jahren bei der Entwicklung unseres innerstädtischen Entwicklungskonzeptes, das die Basis für den Bildungs- und Sportcampus war. Die Initialzündung war die im Juni 2016 eröffnete alla hopp!-Anlage (eine zwischen 2015 und 2016 erbaute Bewegungs- und Begegnungsstätte neben dem Rathaus in Bürstadt, Anm. d. Red.), die Menschen unterschiedlichster Nationalitäten generationsübergreifend zusammen- und in Bewegung bringt. Unser Anspruch ist es, die Bewegungsförderung im öffentlichen Raum nachhaltig zu stärken, wobei besonders Sport und Bildung eine große Rolle spielen. Von dieser Maxime ausgehend konstruierten wir für die Entwicklung unseres Bildungs- und Sportcampus verschiedene Säulen. Dazu zählen Sport, Bewegung und Bildung, aber auch Soziales und Infrastruktur/Energie.

Ausgangspunkt des Projektes waren Bedürfnisse von Sporttreibenden in Bürstadt.

Die Stadt hatte 2009 einen Beschluss gefasst, die in die Jahre gekommene Sportanlage, die vor allem vom VfR Bürstadt genutzt wurde, zu erneuern. Wir hatten etwa Anfragen vom Pfeil- und Bogen-Club Bürstadt, auch der TV Bürstadt expandierte damals in verschiedenen Abteilungen. Es gab aber noch weitere Vereine, die Bedarfe anmeldeten und allesamt eigene Flächen zugewiesen bekamen. Für den VfR Bürstadt war beispielsweise ein neuer Kunstrasenplatz eingeplant, der Pfeil- und Bogen-Club sollte Flächen in einer Halle und Außenanlage bekommen. Das wurde im Konzept „Sportpark 2020“ festgehal-



ten, das von unserer Stadtverordnetenversammlung beschlossen wurde. Das Problem dabei war aber, dass wir über die Landesförderung Sport nur wenig Geld für das Projekt bekommen hätten, das rund vier Millionen Euro gekostet hätte. Wir setzten uns deshalb mit Dirk Schelhorn, dem Planer der alla hopp!-Anlage, zusammen. Er zeigte uns auf, dass viele kostbare Flächen auf dem Areal nicht genutzt werden würden. Anschließend initiierten wir einen Beteiligungsprozess, in den wir alle sporttreibenden Vereine in Bürstadt mit mehr als 3.000 Mitgliedern einbezogen. Auch die Schulen sowie den Jugend- und Seniorenbeirat nahmen wir mit ins Boot. Wir prüften genau, welche Flächen ungenutzt sind und ermittelten Bedarfe. Auf dieser Basis ist das Konzept für den Bildungs- und Sportcampus entstanden.

Was war die größte Herausforderung bei der Entwicklung eines modernen Areals?

Die größte Herausforderung war die Finanzierung. Dass wir es in dieser Form umsetzen konnten, lag entscheidend am Land Hessen und am Hessischen Ministerium des Innern und für Sport, das uns von Beginn an begleitete und sehr gut unterstützte. Das Ministerium machte uns auch deutlich, dass wir ein solch großes Projekt über die Sportförderung nicht stemmen können und deshalb das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ nutzen sollten. Da reinzukommen, war ein längerer Prozess, weil die Stadt nicht alle Kriterien erfüllte – aber wir sind drangeblieben. Ich hatte dabei immer den Standpunkt, dass wir nicht warten dürfen, bis wir soziale Brennpunkte haben, sondern präventiv agieren müssen – beispielsweise durch die Entwicklung unseres Bildungs- und Sportcampus, der auch für die Integration von Geflüchteten eine wichtige Rolle spielt.

O B E N

Im September eröffnete Bürstadts Bürgermeisterin Barbara Schader den Bildungs- und Sportcampus, der Menschen unterschiedlichster Nationalitäten generationsübergreifend zusammenbringen und das soziale Klima stärken soll. Zur Eröffnung war viel Prominenz aus Sport, Politik und Gesellschaft gekommen.

Foto: Stadt Bürstadt

Wie gut haben Politik, Verwaltung, lokale Organisationen und Bevölkerung bei der Umsetzung harmoniert?

Der Beteiligungsprozess war in meinen Augen sehr konstruktiv und zielgerichtet. Natürlich gab es hier und da Konflikte mit den Vereinen, es war viel Feinabstimmung erforderlich, was besonders für die Verwaltung eine Riesenherausforderung war. Wir konnten sehr viel Wünsche der Vereine berücksichtigen, jetzt sind nur noch Kleinigkeiten zu klären. Ich bin mir sicher, dass der Bildungs- und Sportcampus sehr gut genutzt werden wird, weil wir ein Areal geschaffen haben, dass unsere Bevölkerung zusammenbringt. Bürstadt steht für Vereinssport, aber bei uns gibt es viele weitere Organisationen, die im Bildungs- und Sportcampus eine Heimat finden. Auch unsere Schulen werden das Gelände nutzen – für den Sportunterricht und die Nachmittagsbetreuung.

Wie realistisch halten Sie es, dass das Areal das soziale Klima in der Stadt nachhaltig verbessern wird?

Ich erlebe jeden Tag auf unserer *alla hopp!*-Anlage, wie wichtig Bewegungs- und Begegnungsorten für das soziale Klima sind. Hier kommen Menschen unterschiedlichster Nationalitäten generationenübergreifend miteinander in Kontakt, weil die Teilhabe niederschwellig ist. Unser Bildungs- und Sportcampus wird das ebenfalls ermöglichen. In der Freilufthalle wird sich beispielsweise die Gesundheitsgruppe des TV Bürstadt mit über 80-jährigen Damen gemeinsam mit Kindergartenkindern an der Bewegung erfreuen – etwas Schöneres gibt es doch kaum. Ich verspreche mir außerdem, dass unsere Vereine durch das besondere Miteinander auf dem Bildungs- und Sportcampus wieder mehr Zulauf bekommen werden. Auch das stärkt das soziale Klima in der Stadt.

Inwiefern befürchten Sie in der Praxis Konflikte, weil viele Interessensgruppen die Anlagen nutzen werden?

Ich gehe nicht davon aus, dass es zu größeren Konflikten kommen wird. Einerseits haben wir Nutzungsverträge mit Vereinen, die etwa den Kunstrasenplatz in Eigenregie nutzen. Darüber hinaus gibt es einen Nutzungs- und Belegungsplan, der eingesehen werden kann und für Transparenz sorgt. Die Freilufthalle wird beispielsweise teilweise für den Vereinssport genutzt, teilweise steht sie der Bevölkerung zur freien Verfügung. Und die Geräte auf dem Areal können generell von allen genutzt werden. Außerdem haben wir Oliver Haberer (Quartiersbüro Sozialer Zusammenhalt der Stadt Bürstadt, Anm. d. Red.), der den Dialog auf dem Areal führt und bei Konflikten vermittelt.

Bei der Umsetzung des Projektes erhielt die Stadt auch Unterstützung vom Landessportbund Hessen (lsb h). Wie haben Sie diese Zusammenarbeit erlebt?

Der lsb h hat unsere Ideen von Beginn an konstruktiv begleitet. Der Öko-Check half uns bei der planerischen Arbeit sehr und war eine wichtige Basis für unser nachhaltiges Energiekonzept. Der Bildungs- und Sportcampus kann dank eines Wärmenetzes und einer Holz- und Lehmbauweise sehr klimafreundlich, fast klimaneutral, betrieben werden.



UNTEN

Auf dem Bildungs- und Sportcampus befindet sich u. a. ein Outdoor-Fitnesspark.

Foto: Stadt Bürstadt

Eröffnung mit viel Prominenz

Vor mehr als 200 geladenen Gästen, unter ihnen der Hessische Ministerpräsident Boris Rhein, dessen Vorgänger Volker Bouffier und Mäzen Dietmar Hopp, eröffnete Bürstadts Bürgermeisterin Barbara Schader den Bildungs- und Sportcampus (BSC).

Für Bürstadt und ganz Hessen ist es ein Leuchtturmprojekt, das mit bereits zwei Architekturpreisen ausgezeichnet wurde und ab sofort von der Bevölkerung genutzt werden kann. Auf dem 68.000 Quadratmeter großen Areal befinden sich das komplett aus Holz errichtete Bildungszentrum, im Außenbereich die Kletterwand, ein Ninja-Parcours, Outdoor-Fitnesspark, die mit verschiedenen Untergründen angelegte Laufstrecke und die hessenweit erste Freilufthalle. Der Campus, eine Stätte der Begegnung, Bildung und Bewegung, soll generationsübergreifend zu mehr Bewegung animieren.

Den Anstoß für das 22-Millionen-Euro-Projekt, von denen 18 Millionen Euro über Fördergelder akquiriert wurden, entstand bei der Fertigstellung der *alla hopp!*-Anlage im Jahr 2016. Bürgermeisterin Schader trieb das nachhaltige, klimaneutrale Projekt mit Herzblut, viel Energie, Enthusiasmus und Leidenschaft voran. Sieben Vereine finden auf dem BSC ein neues Zuhause, in die Planung waren aber auch die hiesige Erich-Kästner-Schule und Schillerschule eingebunden. „Ohne die Dietmar-Hopp-Stiftung würden wir hier nicht stehen“, würdigte Barbara Schader die enorme Unterstützung des Milliardärs, der in der breiteren Öffentlichkeit vor allem als Mäzen des Fußballbundesligisten TSG 1899 Hoffenheim bekannt wurde und 2,2 Millionen Euro investierte. Die Bürgermeisterin würdigte ebenso den Anstoß durch „*alla-hopp*“ und insbesondere den Planer und Freigeist Dirk Schelhorn. „Mein Herz ist voller Freude“, sagte die Bürgermeisterin. „Dieser Bildungs- und Sportcampus ist die Zukunft, wirkt über Bürstadt hinaus“, bezeichnete Boris Rhein den BSC als hessisches Leuchtturmprojekt.

„Von Bürstadt lernen, heißt Siegen lernen“

„Eine sport- und bewegungsfreundliche Kommune ist eine Kommune mit mehr Lebensqualität“, betonte Andreas Klages, der Hauptgeschäftsführer des Landessportbundes Hessen (lsb h). Dies gelte vor allem dann, wenn sich die Stadt dem Sport umfassend verschreibt, wenn sie Spiel, Sport und Bewegung als Leitmotiv der Stadtentwicklung verankere und konzeptionell umsetze. „Genau das hat Bürstadt gemacht“, unterstrich Klages. Bemerkenswert sei zudem, dass auf dem Campus der Vereins- und Freizeitsport sowie alle Altersgruppen mit und ohne Behinderung die von ihnen nachgefragten Sporträume wiederfänden. „Man muss schon weit fahren in Deutschland, um ein vergleichbares Projekt zu finden und so könnte man fast sagen: von Bürstadt lernen, heißt Siegen lernen“, sagte Klages.

srd/PM

Gezielt suchen mit dem neuen Bildungsportal

Neue Optik, neue Filtermöglichkeiten, komfortable Anmeldung

Mit wenigen Klicks die richtige Aus-, Fort- oder Weiterbildung finden und sich bei Interesse gleich anmelden: Das ist die Idee hinter dem Bildungsportal. Denn dort informieren der Landessportbund Hessen (lsb h), die Sportjugend Hessen (SJH) und die Bildungsakademie des lsb h (BA) über ihre vielfältigen Angebote rund um den organisierten Sport in Hessen. Zuletzt gab es jedoch zahlreiche Probleme: Anmeldungen kamen nicht an, die Suchfunktion war eingeschränkt und auch optisch war die Website sichtbar in die Jahre gekommen. All das soll sich nun ändern! Seit dem 1. Oktober ist www.bildungsportal-sport.de in neuem Design online.

Erweiterte Funktionalitäten

„Mit der technischen und optischen Modernisierung geht auch eine Erweiterung der Funktionalitäten einher“, sagt Elisabeth Pfeifer-Grätz, Referentin im Geschäftsbereich Schule, Bildung und Personalentwicklung des lsb h. So können Suchende z. B. auswählen, für welche Zielgruppe das Angebot geeignet sein soll (Übungsleitende, Vereinsmanager*innen, soziale Fachkräfte, Jugendwart*innen etc.), welcher Veranstaltungsort für sie in Frage kommt und – wie schon früher – welchen Angebotstyp sie suchen. Soll es beispielsweise eine Ausbildung auf der 1. Lizenzstufe sein oder eine Fortbildung im Bereich Integration und Inklusion?

Neu ist auch ein Button, bei dessen Aktivierung nur solche Angebote angezeigt werden, mit denen eine bestehende Lizenz verlängert werden kann. Über die Volltextsuche kann außerdem nach speziellen Stichworten gesucht werden. Somit ist das neue Portal auch wesentlich komfortabler als die gedruckte Bildungsbroschüre, die ab 2024 entfällt.

Eigene Veranstaltungen hinterlegen

„Es ist wissenschaftlich belegt, dass sich gut ausgebildete Ehrenamtliche längerfristig engagieren. Wir wollen sie deshalb dabei unterstützen, stets am Puls der Zeit zu bleiben. Deshalb ist es uns wichtig, dass der Zugang zu Aus- und Fortbildungen einfach und die Anmeldung unkompliziert ist“, erklärt der für Bildung zuständige Geschäftsbereichsleiter Dr. Frank Obst. Mit dem erneuerten Portal gehe man hier einen wichtigen Schritt.



Auch Mitgliedsorganisationen wie Sportkreise und Sportkreisjugenden haben die Möglichkeit, eigene Veranstaltungen im Bildungsportal zu hinterlegen. Anstelle des alten KOST-Formulares tritt hier ein Zugangsportale, das barrierearm gestaltet ist. „Die entsprechenden Zugänge werden in Kürze per E-Mail übermittelt“, kündigt Pfeifer-Grätz an.

Fragen zum neuen Bildungsportal beantworten lsb h, SJH und BA. Die Kontaktdaten finden sich selbstverständlich ebenfalls auf der neuen Website. Dort können sich Nutzer*innen auch mit Anregungen oder Kritik hinwenden. „Jedes neue System braucht etwas Zeit, um sich warmzulaufen. Sollte zu Beginn etwas nicht ganz rundlaufen, bitten wir deshalb um Nachsicht und entsprechende Hinweise“, so die Referentin.

Isabell Boger

O B E N

Frisch und übersichtlich: das neue Bildungsportal. Screenshot: ib

U N T E N

Direkt zum Bildungsportal:



Eine Woche lang Bewegung online fördern

Dritte digitale Gesundheitswoche des Landessportbundes Hessen im November 2023

Der Geschäftsbereich Sportentwicklung des Landessportbundes Hessen (lsb h) bietet im November erneut eine digitale Gesundheitswoche an – die bereits dritte Auflage dieser Art. Von Montag, 13., bis Freitag, 17. November, werden täglich zwei digitale Mitmach- sowie Informationsveranstaltungen angeboten, an denen kostenfrei teilgenommen werden kann.

Spätestens seit der Corona-Pandemie sind digitale Sport- und Bewegungskurse ein fester Bestandteil in der Angebotsstruktur des Landessportbundes Hessen (lsb h). Sie haben sich als sinnvolle Ergänzung zu Präsenzkursen erwiesen und werden auch zukünftig gefragt bleiben. Der lsb h und die Bildungsakademie bieten inzwischen viele Aus- und Fortbildungen mit digitalen Anteilen oder komplett digital an.

Dritte Auflage der digitalen Gesundheitswoche

Angesprochen fühlen dürfen sich alle am digitalen Sport- und Bewegungsangebot interessierten Personen. Eingeladen sind insbesondere Übungsleitende, Mitarbeitende und die Vorsitzenden aus den Vereinen und Sportkreisen sowie die Kolleg*innen aus den Fachverbänden, die sich mit dem Thema Gesundheitssport beschäftigen (wollen).

„Mit der digitalen Gesundheitswoche möchten wir zum einen ein Angebot zur allgemeinen Bewegungsförderung der Bevölkerung schalten und zum anderen Vereine, Sportkreise und Verbände dazu motivieren, gesundheitssportliche Themen aufzugreifen und umzusetzen“, formuliert lsb h-Vizepräsident Sportentwicklung, Ralf-Rainer Klatt, die Zielsetzung für die digitale Gesundheitswoche. „Gleichzeitig können wir mit diesem Format unsere bereits vorhandenen und hervorragenden Vereinsangebote bewerben sowie unseren Übungsleitenden eine Möglichkeit anbieten, ihr praktisches und theoretisches Wissen in abwechslungsreichen Workshops zu vertiefen.“

Bewährte Referent*innen

Und die Teilnahme lohnt sich: Täglich jeweils um 18.30 Uhr und 19.45 Uhr gibt es zwei digitale Mitmach- sowie Informationsveranstaltungen. Die Referentinnen und Referenten sowie das Programm findet sich auf den Internetseiten des Geschäftsbereichs.

Neben einer offenen Sprechstunde zum Thema „Einstieg in den Sport und Sport im Alter“ mit und von



LINKS

Online-Workouts sind Bestandteil der digitalen Gesundheitswoche.
Screenshots: lsb h

UNTEN

Information und Austausch stehen ebenfalls auf dem Programm.



Prof. Dr. Dr. Winfried Banzer, dem Gesundheitsbeauftragten des Landessportbundes, werden – wie in den vergangenen beiden Jahren – die bekannten Referent*innen Sonja Hergert, Yvette Dörner und Roman Göbel die Teilnehmenden mit Kräftigungs-, Stabilisations- sowie Mobilisationsübungen ins Schwitzen bringen. Neu im Programm ist das Angebot des Sportwissenschaftlers und Rollstuhlsportlers Thorsten Ely, der „Training für Schulter und Nacken mit Handgeräten“ vorstellt.

Marco Mattes

UNTEN

Der QR-Code führt zur digitalen Gesundheitswoche.



Mehr Informationen und Anmeldungen zu den einzelnen Angeboten finden sich unter: yourls.lsbh.de/digitalebewegung

Symposium Kirche, Sport und Religion

Der Arbeitskreis „Kirche, Religion und Sport“ der beiden evangelischen Landeskirchen in Hessen (EKHN/EKKW) veranstaltet am 3. und 4. November das Symposium „Die Schönheit des Leibes in Sport, Kirche und Religion“. Anlass ist das 60-Jahr-Jubiläum des Arbeitskreises „Kirche und Sport“ der EKD. Diskutiert werden der Anteil von Religionen an der Entwicklung von Sportarten, die religiöse Sicht auf Körper und Leib und die Frage, inwieweit der Arbeitskreis zu mehr Wertschätzung des Körperlichen in Kirche und Theologie beigetragen hat und weiter beitragen kann. Das Symposium wird in Zusammenarbeit mit der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt und der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz organisiert. Es findet auf dem Campus Westend statt und ist für Interessierte geöffnet. Anmeldung nimmt Maj-Britt Schwartau entgegen: Schwartau@em.uni-frankfurt.de. Los geht es am 3. November um 15 Uhr mit Kurzvorträgen. Ralf-Rainer Klatt, Vizepräsident Sportentwicklung des lsb h, wird in seinem Grußwort auf die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Sport eingehen, bevor um 19 Uhr Prof. Dr. Gunter Gebauer einen Festvortrag zum Thema hält. *ib*

Weltmeister in Frankfurt gefeiert

Mit dem Triumph bei der Weltmeisterschaft auf den Philippinen ist der deutschen Basketball-Nationalmannschaft etwas Historisches gelungen. Zum Gewinn des ersten WM-Titels trugen auch einige Hessen bei. Ministerpräsident Boris Rhein rechnet nun mit einem Basketball-Hype.



„Die Spieler werden mit ihrem Triumph zu Idolen einer ganzen Generation basketballbegeisterter Kinder und Jugendlicher. Allen voran natürlich Kapitän Dennis Schröder, der zum wertvollsten Spieler des Turniers gekürt wurde“, sagt Rhein, der die Weltmeister Mitte September nach ihrer Rückkehr am Frankfurter Flughafen empfing. Anschließend ging es weiter zum Hauptsitz der ING Diba, dem Hauptsponsor des Deutschen Basketball-Bundes (DBB), wo das Team von mehreren tausend Fans gefeiert wurde. Sie feierten eine Mannschaft, in der nicht nur Bundestrainer Gordon Herbert enge Verbindungen nach Hessen hat. Im Aufgebot des ehemaligen Headcoaches der Frankfurt Skyliners standen mehrere Spieler mit hessischen Wurzeln. Andreas Obst, der die US-amerikanische Mannschaft im Halbfinale mit seinen Distanzwürfen zur Verzweiflung brachte, trug einst das Trikot der Gießen 46ers. Mit Isaac Bonga und Johannes Voigtmann standen zudem zwei ehemalige Skyliners-Profis im deutschen Aufgebot. *srd/Foto: Hessische Staatskanzlei*

Neues Konzept für Spitzensport

Der deutsche Spitzensport soll zukunftsfest gemacht werden, um weiterhin in der Weltspitze konkurrieren zu können. Gemeinsam haben der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) kürzlich im Rahmen der 48. Sportministerkonferenz (SMK) in Herzogenaurach (Bayern) Maßnahmen für die künftige Spitzensportförderung in Deutschland präsentiert.

Das Konzept sieht Neuerungen in den Bereichen des Stützpunktsystems, des Nachwuchses und beim Leistungssportpersonal wie auch bei den Athlet*innen vor. Zentraler Baustein ist die Gründung einer unabhängigen Sportagentur, die zukünftig die Steuerung und Förderung im Spitzensport übernehmen soll. Ziel ist es, ein kohärentes, einheitliches Spitzensportfördersystem zu etablieren. Das bedeutet für den organisierten Sport: Leistungen, wie die Verbände-förderung oder die vom Institut für Angewandte Trainingswissenschaft (IAT) und dem Institut für Forschung und Entwicklung von Sportgeräten (FES) können einheitlich und vereinfacht vergeben werden und die Anerkennung von Bundesstützpunkten zielgerichtet und nach klaren Kriterien erfolgen. Zudem soll das Potenzialanalyse-system (PotAS) weiterentwickelt und in die Sportagentur integriert werden.

Noch im Jahr 2023 will das BMI einen Entwurf für das erste Sportfördergesetz des Bundes vorlegen. „Ein wichtiger Meilenstein zur Weiterentwicklung des Leistungssportsystems in Deutschland ist erreicht“, sagte DOSB-Präsident Thomas Weikert und fügte hinzu: „Wir haben bei der Veröffentlichung des Grobkonzepts im November 2022 gesagt, dass die Spitzensportförderung in Deutschland flexibler, digitaler, innovativer und weniger bürokratisch werden soll. Diesem Ziel sind wir ein großes Stück nähergekommen.“ Durch den Abbau von bürokratischen Hemmnissen würden sich Trainer*innen und Sportdirektor*innen wieder auf ihre eigentliche Aufgabe konzentrieren können, nämlich die Athlet*innen zu entwickeln und in die Weltspitze zu führen, erläuterte Weikert. *srd/dosb*

1.000 Websites für 1.000 Vereine

Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) hat zusammen mit der Digitalagentur NETZCOCKTAIL die Aktion „1.000 Websites für 1.000 Vereine“ gestartet. Damit wird nach der erfolgreichen Etablierung der „Sportdeutschland – Die Vereinsapp“ das DOSB-Digitalisierungsangebot für Sportvereine und -verbände um einen wichtigen Service erweitert. Bis Ende des Jahres 2024 können alle Vereine und Verbände, die durch ihre Mitgliedschaft in Landessportbünden und Spitzenverbänden im DOSB organisiert sind, an der Aktion teilnehmen und die Förderung erhalten. Die ersten tausend Interessierten werden mit einer individuellen Vereinswebsite ausgestattet. Die konkrete Ausgestaltung der Pakete und deren Module können individuell an die Bedürfnisse der Sportvereine und -verbände angepasst werden. Eine persönliche Beratung und Projektbegleitung durch die Expert*innen von NETZCOCKTAIL, ein professionelles Webdesign und ein intuitiv zu bedienendes Content-Management-System (CMS) für die Inhaltspflege sind in allen Paketen enthalten. Mehr Infos: vereinswebsite.sportdeutschland.de *srd/dosb*

„Durch Aktionstage ins Rollen gekommen“

Bundesweit sollen 150 Sportboxen Menschen in Bewegung bringen / Auch zehn hessische Kommunen machen mit



Bewegungsangebote im öffentlichen Raum werden immer wichtiger. Das hat nicht zuletzt die Coronapandemie verdeutlicht. Dass sie auch im Rahmen des ReStart-Programms des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) eine zentrale Rolle spielen, ist deshalb folgerichtig. Bundesweit wurden in den vergangenen Wochen Sportboxen installiert, für die sich Kommunen in Kooperation mit Vereinen bewerben konnten. Sie beinhalten viele Trainingsgeräte wie Matten, Bälle oder Hanteln, die über eine App kostenfrei ausgeliehen werden können. Wie wichtig das Angebot für die Vereins-, Stadt- und Freiraumentwicklung ist, verdeutlicht DOSB-Präsident Thomas Weikert. „Wir wollen es Menschen leichtmachen, sich zu bewegen und einen aktiven Lebensstil zu führen. Die Sportboxen können genau das leisten.“ Unter den 150 geförderten Projekten sind auch zehn hessische – etwa jenes der Stadt Frankfurt, die sich zusammen mit dem TSV Bonames beworben hatte.

Mitte September wurde die Sportbox am Uni-Campus Riedberg eröffnet. Sie soll die Kooperation zwischen Kommune und Sportverein als erste Anlaufstelle für die Bewegungsförderung vor Ort stärken, zudem ist der Hochschulsport Frankfurt eingebunden. Auch in Weiterstadt, Darmstadt, Lampertheim, Egelsbach, Dreieich und Kelkheim kann das Verleihangebot bereits genutzt werden, in den nächsten Wochen ziehen Bürstadt, Bad Hersfeld und Büttelborn nach. Sportinteressierte können die Sportmaterialien individuell ausleihen oder angeleitete Trainingseinheiten nutzen, die kooperierende Vereine ermöglichen – wie etwa der TSV Bonames um Geschäftsführerin Dany Kupczik. Sie sagt: „Die Sportbox als niederschwelliges Angebot richtet sich an die speziellen

Bedürfnisse und Voraussetzungen nicht zuletzt auch von Menschen mit Migrationshintergrund oder aus sozial benachteiligten Verhältnissen und kann bei der Gewinnung dieser Zielgruppen helfen.“ Kupczik betont, dass besonders Menschen mit Migrationshintergrund Vorbehalte gegenüber Vereinssport hätten, weil es in ihren Heimatländern Strukturen wie in Deutschland nicht gebe. Ihnen könne man durch niederschwellige Angebote aufzeigen, dass Vereinssport „unkompliziert, definitiv nicht teuer und eine Bereicherung in jeder Hinsicht“ sei, so Kupczik.

Keine Konkurrenz zu Vereinsangeboten

Beim DOSB ist man zufrieden, wie die Sportboxen angenommen wurden. „Im Bewerbungsverfahren hatten wir bundesweit über 600 Interessierte“, berichtet Miriam Seib, die Leiterin des ReStart-Programms. Sie freut sich auch darüber, dass die Sportboxen in allen Bundesländern auf Zuspruch stießen – in Ballungszentren, aber auch in ländlichen Regionen. Dass einige Kommunen von einer Bewerbung Abstand nahmen, habe an den kurzen Bewerbungsphasen von wenigen Wochen gelegen. Zudem seien Bedenken beim Thema Diebstahl und Vandalismus geäußert worden. Das Projekt bewertet Seib trotzdem als Erfolg, denn es sei „durch öffentlichkeitswirksame Aktionstage richtig ins Rollen gekommen“. Zudem habe man anfängliche Vorbehalte aus dem organisierten Sport beseitigen können. Die Sportboxen, so Seib, seien keine Konkurrenz zum Angebot der Vereine, sondern helfe ihnen vielmehr. „Durch regelmäßig stattfindende Trainings kann der Vereinssport neue Mitglieder werben, die sonst nicht den Weg in die Sporthalle oder auf den Sportplatz finden würden.“

Daniel Seehuber

OBEN

Strahlende Gesichter bei der Eröffnung der Sportbox in Frankfurt (von links): Martin Miecke (Leiter des Zentrums für Hochschulsport), Eisschnellläufer Felix Rijhnen, Dany Kupczik (Geschäftsführerin TSV Bonames), Bobfahrer Deborah Levi und Stadträtin Ina Hauck. Foto: Isaak Papadopoulos

Ein Verein rüstet auf

Mit einem Neubau schafft die Turngemeinde Bornheim noch mehr Platz für Trend- und Wassersport / Ein Modell auch für andere?

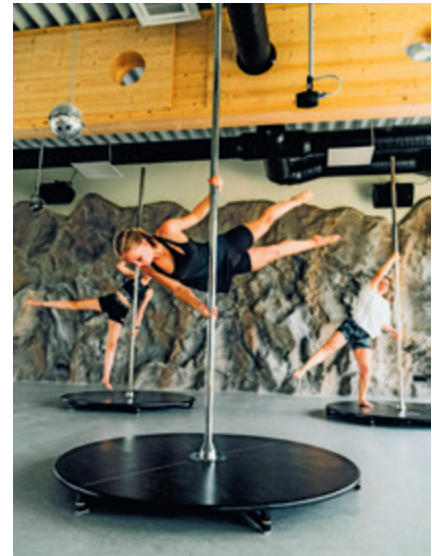
Kein anderer hessischer Verein bringt so viele Menschen in Bewegung wie die TG Bornheim. Rund 30.000 Mitglieder zählt der Frankfurter Stadtteilverein aktuell. Mit einem Neubau, der drei Kursräume und ein Schwimmbad beherbergt, entsteht nun noch mehr Platz für Sportangebote. Wir haben mit Geschäftsführer Thomas Völker über die Bedeutung von Wasserfläche, aktuelle Sporttrends und die Frage gesprochen, ob die TG Bornheim eigentlich noch ein klassischer Verein ist.

Herr Völker, Kommunen klagen über die hohen Kosten für Schwimmbäder, an vielen Stellen wurden Bäder geschlossen – die TG Bornheim baut eines. Warum leisten Sie sich eine solche Investition?

Weil der Bedarf da ist, weil immer mehr Kinder nicht schwimmen können – und weil wir es als eine wichtige Aufgabe ansehen, hiergegen anzukämpfen. Dafür muss man sehen: Von unseren 30.000 Mitgliedern sind rund 14.000 im Schwimmbereich aktiv. Obwohl wir seit 2003 das Gartenbad in Fechenheim betreiben und verschiedene städtische Bäder angemietet haben, hatten wir vor dem Neubau in unserer Schwimmschule jedes Quartal rund 300 bis 400 Kinder auf der Warteliste. Hinzu kommt die Nachfrage im Bereich AquaFitness. Somit war für uns klar: Wir brauchen mehr Wasserfläche und mehr Wasserzeiten. Das immer nur einzufordern, hilft aber nicht weiter. Unsere Vorsitzende hat gesagt: Das ist, als würde man am Busterminal stehen und auf ein Schiff warten. Schon 2019 haben wir deshalb den Entschluss gefasst, zu bauen. Durch die Pandemie wurden wir etwas ausgebremst. Aber nach 18 Monaten Bauzeit konnten wir jetzt Anfang September unseren Neubau eröffnen.

Obwohl Sie noch nicht alle Zeiten belegt haben, können Sie allein für das letzte Quartal 2023 dadurch 700 neue Teilnehmer*innen im Bereich Wassersport bedienen. Klingt nach einem Erfolgsmodell. Doch lässt sich dieses auch auf andere Vereine übertragen?

Ich muss vermutlich nicht betonen, dass ein eigenes Bad Arbeit und hohe Kosten verursacht. Unser Neubau inklusive der drei neuen Kursräume hat beispielsweise rund 7,4 Millionen Euro gekostet, auf das Bad entfallen dabei, so schätze ich, rund drei Millionen. Von der Stadt Frankfurt und dem Land Hessen haben wir Zu-



schüsse in Höhe von 2,65 Millionen Euro erhalten. Es ist trotzdem noch ein großer Batzen, der am Verein hängen bleibt. Wir haben trotzdem den Mut gehabt, das Projekt anzugehen, und ja, ich denke schon, dass es auch ein Modell für andere Vereine sein kann – wenn sie schon Erfahrung mit einer Schwimmschule und mit dem Wassersportbereich an sich haben und wie wir einen steigenden Bedarf feststellen. Denn der Vorteil liegt auf der Hand: Wenn es das eigene Bad ist, hat man mehr Möglichkeiten, selbst zu agieren, man ist weniger abhängig. Vermutlich ist das Modell eher für größere Städte geeignet, doch auch auf dem Land müsste man das durchspielen. Wie steht die Stadt zu einer finanziellen Unterstützung? Könnten mehrere Vereine sich zusammenschließen? Gibt es die Möglichkeit, dass der Verein das Bad betreibt, es in gewissen Zeiten aber an Schulen und andere Einrichtungen vermietet? Im Gartenbad in Fechenheim haben wir damit gute Erfahrungen gemacht. Sicherlich ist es auch von Vorteil, wenn der Verein hauptberufliche Mitarbeitende hat,

O B E N

23x8 Meter misst das neue Schwimmbad der TG Bornheim. Mit drei zusätzlichen „Themen-Gyms“ können nun auch Sportarten wie Pole Dance, Aqua Drums oder Bungee Fitness angeboten werden.
Fotos: TG Bornheim

gerade in der Planungs- und Bauphase. Wenn es einmal steht, ist der Aufwand nämlich gar nicht so viel höher als bei einer Turnhalle.

Ihr neues Becken misst 23x8 Meter. Wie viel Pragmatismus braucht es bei solchen Projekten?

Man muss sich immer anschauen: Was sind unsere Anforderungen, wofür brauchen wir das Bad oder auch eine andere Sportstätte? Aufgrund einer Straße konnten wir kein größeres Becken realisieren. Doch für unseren Zweck ist das auch nicht so wichtig: Wir wollen, dass Kinder Schwimmen lernen, dass nicht mehr jedes fünfte Kind in Hessen hier Defizite hat. Mit unseren Reha-Kursen im Wasser sind wir außerdem in Sachen Gesundheitssport unterwegs. Egal, ob Babyschwimmen, Aqua-Jogging, Kraulkursen, Aqua-Steps oder freizeitorientiertes Bahnschwimmen: Das geht alles auch auf 23 Metern, da sind wir durchaus pragmatisch! Das ist sicherlich auch ein Ansatz für andere Sporträume, denn es mangelt in Hessen ja nicht nur an funktionsfähigen Schwimmbädern! Wichtig ist doch, dass wir möglichst viele Menschen in Bewegung bringen.

Das forcieren Sie auch mit Ihren neuen Kursräumen, die explizit Platz für Trendsportarten bieten. Ist das aus Ihrer Sicht ein Weg, den auch andere Vereine einschlagen sollten?

Trendsportarten sind in meinen Augen immer eine Chance, aber auch ein Risiko. Doch auch hier gilt: Man muss den Mut haben, verschiedene Dinge auszuprobieren. Nach einer gewissen Zeit kann man dann entscheiden: weitermachen, ausdehnen oder lassen? Grundvoraussetzung ist, dass man Übungsleitende hat, die Lust haben, aktiv zu werden. Im Bereich Pole Dance haben wir aktuell z. B. vier motivierte Frauen, die etwas aufbauen wollen. Die erste Resonanz ist überwältigend: 135 Teilnehmer*innen in neun Kursen sind seit der Eröffnung aktiv – und das ohne große Werbung. Auch bei Bungee Fitness haben wir Entwicklungspotenzial. Derzeit haben wir 20 Halterungen für die Seile installiert, perspektivisch können wir auf 40 aufrüsten.

Pole Dance, Bungee Fitness und ein Fight Gym mit beweglichen Boxsäcken: Haben Sie Verständnis dafür, dass das für viele Vereine ganz schön weit weg klingt?

Natürlich muss man als Verein immer gucken: Welche Angebote passen zu mir? Und wo ist überhaupt Bedarf da? Ein neues Angebot muss ja nicht unbedingt eine Trendsportart sein. Vor zwei, drei Jahren hat eines unserer Mitglieder den Wunsch geäußert, Schach zu spielen. Er meinte: Bei so vielen Mitgliedern müsse es noch andere geben, die Interesse daran hätten. Heute haben wir eine Schachabteilung mit 30 Leuten. Wenn man im Verein also Leute hat, die motiviert sind, die etwas ausprobieren wollen und bereit sind, sich zu engagieren, dann sollte man das unterstützen.

30.000 Mitglieder, eigene Schwimmbäder, eigenes Fitnessstudio, viele Kurse: Wie reagieren Sie auf den Vorwurf, die TG Bornheim sei kein klassischer Verein mehr?

Dem widerspreche ich sehr gerne und sehr ausdrücklich! Denn ja: Wir haben Mitglieder, die uns eher als Dienstleister betrachten. Aber im Herzen sind wir ein kleiner Verein geblieben. Wir haben Wettkampfgruppen, unter anderem im Football, im Tischtennis, im Volleyball. Unsere Prellballer spielen seit Jahren um Titel und Pokale mit, unsere Jazzdance-Gruppe „Golden Angels“ hat sich gerade wieder für die Weltmeisterschaft qualifiziert. Und auch bei uns geht es ohne Ehrenamtliche nicht: ob Gerätewart oder Archivarin, ob Abteilungsleiterin oder Vorstandsmitglied. Wir haben selbst Leute, die an runden und halbrunden Geburtstagen unserer Mitglieder dort vorbeigehen und gratulieren. Das ist ein klassischer Verein! Nehmen Sie auch unseren Treueabend, der demnächst ansteht: Da sind alle Mitglieder über 60 eingeladen, die mehr als 15 Jahre im Verein sind. Das ist ein Zusammenkommen, ein buntes Fest. Und auch sowas lässt sich ohne Ehrenamtliche nicht stemmen!

Ehrenamtliche zu finden ist für die TG Bornheim also kein Problem?

Zumindest gelingt es uns immer wieder, Ehrenamtliche zu finden. Da ist unsere Größe vermutlich ein Vorteil! Es gibt schließlich sehr viele, die potenziell in Frage kommen! Wir haben sogar Leute, die zum Beispiel bei uns am Counter, also am Einlass, ehrenamtlich arbeiten, obwohl wir dort ansonsten viele Minijobber*innen im Einsatz haben. Natürlich sind auch viele unserer Übungsleitenden freiberuflich tätig, sie verdienen ihr Geld damit, Kurse zu geben. Und ein Verein mit 30.000 Mitgliedern lässt sich ohne hauptberufliche Mitarbeitende eher nicht führen. Aktuell sind wir 19 Personen, inklusive unseren FSJ'lern, den Auszubildenden und Dualen Student*innen. Trotzdem herrscht in unserem Fitnessstudio eine andere Stimmung als in einem rein kommerziellen Studio. Wissen Sie: Vor 30 Jahren hatten wir nur 1.000 Mitglieder. Wir wissen, wo wir herkommen und vergessen das nicht. Aus meiner Sicht ist das auch für andere Vereine möglich – wenn sie so einen Weg einschlagen wollen.

Die Fragen stellte Isabell Boger



Trotz der großen Investitionssumme halten sich die Kosten für die Mitglieder in Grenzen. Ein Beispiel: Kinder zahlen pro Monat 9 Euro Vereinsbeitrag, hinzu kommen 3 Euro für die Schwimmabteilung. Belegen sie einen Kurs, kommen pro Quartal nochmal 25 Euro dazu.



Mit der Eröffnung des neuen Gebäudes hat die TG Bornheim **37 neue Angebote** ins Leben gerufen. Mehr Informationen unter www.tgbornheim.de

UNTEN

Mit Gurt und einem flexiblen Seil an der Decke befestigt, macht Bungee Fitness nicht nur Spaß, es ist auch hocheffektiv und trainiert Kraft, Ausdauer, Gleichgewicht und Koordination gleichermaßen.





Ralf Wächter geht in den Ruhestand

Nach drei Jahrzehnten verlässt der Geschäftsbereichsleiter und Pressesprecher den Landessportbund Hessen

O B E N

Rückblick auf alte Zeiten: Die sogenannten „Fahnen“, die Ralf Wächter in der Hand hält, waren vor 30 Jahren beim Umbruch der „Sport in Hessen“ das Maß der Dinge. Heute ist der Umbruch der Zeitschrift am Computer (kleines Foto) längst zur Selbstverständlichkeit geworden.
Foto: Markus Wimmer



Neue Geschäftsbereichsleiterin

Kommunikation und Marketing ist Isabell Boger, E-Mail: iboger@lsbh.de, Tel.: 069 6789-262.



Nach mehr als 32 Jahren in den Diensten des Landessportbundes Hessen e. V. (lsb h) geht Ralf Wächter zum Monatsende offiziell in den Ruhestand. Der fast 66-Jährige leitete in dieser Zeit den Geschäftsbereich Kommunikation und Marketing und war gleichzeitig Pressesprecher der Dachorganisation des Sports in Hessen.

Wächter begann seine Arbeit 1991 als Leiter des damaligen lsb h-Referats Öffentlichkeitsarbeit und war dabei auch für die Verbandszeitschrift „Sport in Hessen“ zuständig. Er führte bei der seinerzeit noch im Klebeumbruch hergestellten Publikation das digitale Layout ein und modernisierte das Erscheinungsbild der SiH mehrfach.

Parallel dazu baute er die lsb h-Pressarbeit systematisch aus, brachte den ersten Internetauftritt des Landessportbundes online und aktualisierte diesen Auftritt ebenfalls mehrfach. Den Einstieg des organisierten Sports in den Bereich Social Media startete er mit einem Facebook-Auftritt, dem ein Youtube-Kanal, Instagram und Twitter folgten. Für seinen Ruhestand hat sich der ambitionierte Tüftler das Restaurieren mehrerer alter Motorräder vorgenommen, diverse Reisen geplant und wird seiner Passion zur Jagd nachgehen. *lsb h*

Bewegungscheck im Hochtaunuskreis gestartet

Win-Win-Situation für Kinder, Eltern und Sportvereine schaffen

Ein Sportparcours, der Spaß macht, aber auch aufzeigt, wo Kinder in Sachen Bewegung stehen: Wie gut ist ihre Kondition, wie gut können sie balancieren, springen, werfen, laufen, fangen? Sind sie motorisch besonders fit oder eher etwas unter dem Durchschnitt? Erkenntnisse dazu liefert der Hessische Bewegungscheck. Seit Kurzem wird er auch in den Grundschulen im Hochtaunuskreis angeboten.

Der Sportkreis ist nach den Pilotregionen Rheingau-Taunus und Kassel sowie dem Sportkreis Main-Taunus die vierte Region, in dem der Bewegungscheck für Drittklässler umgesetzt wird. Zur Auftaktveranstaltung in der Grundschule Mitte in Oberursel war neben Sportminister Peter Beuth und Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz auch Dr. Frank Obst, für die Themen Schule und Bildung zuständiger Geschäftsbereichsleiter des Landessportbundes Hessen (lsb h), gereist.

Gemeinsam mit den Sportkreis-Vertretern war man sich einig, dass der Bewegungscheck ein wichtiges Instrument sei, um Kinder zielgerichtet zu mehr Bewegung zu motivieren und – durch die Information der Eltern über die Testergebnisse – auf eine gezielte Förderung hinzuwirken bzw. einem Bewegungsmangel entgegenzuwirken. „Nun wollen wir gemeinsam daran arbeiten, die Vereine vor Ort noch stärker einzubinden. Im besten Fall ebnet der Bewegungscheck den Weg in den organisierten Sport. Das wäre eine Win-Win-Situation“, sagt Obst: Kinder und Eltern erhalten Hinweise auf passende Bewegungsangebote, Vereine kommen mit Kindern in Kontakt, die gute Voraussetzungen für die jeweilige Sportart mitbringen.

Der Hessische Bewegungscheck ist Teil des Landesprogramms „SPORTLAND HESSEN bewegt“ und soll landesweit eingeführt werden. *ib*



Startschuss für soziales Engagement

Sportvereine können zur Einsatzstelle für das „Freiwillige Soziale Schuljahr“ in Hessen werden – und so auch langfristig profitieren

Das Freiwillige Soziale Jahr kennen wohl fast alle hessischen Sportvereine. Doch wer weiß schon, dass es noch einen kleinen Bruder hat? Das „Freiwillige Soziale Schuljahr in Hessen“ (FSSJ-H) richtet sich an Jugendliche ab 14 Jahre. Über ein Schuljahr hinweg sammeln sie in rund 80 Einsatzstunden erste Erfahrungen mit dem Ehrenamt. Das soll nicht nur die Lust auf ein längerfristiges Engagement wecken, sondern auch Spaß machen und die (sozialen) Kompetenzen der Schüler*innen stärken. Als Einsatzstellen kommen alle gemeinnützigen Einrichtungen in Betracht – auch die über 7.400 hessischen Sportvereine.

Ob Werra-Meißner, Hersfeld-Rotenburg, Main-Kinzig, oder in der Region Kassel: In einigen Sportkreisen ist das FSSJ-H bereits gut etabliert. Andernorts ist das Konzept hingegen noch weitestgehend unbekannt. Das soll sich nun ändern. Zum Start des neuen Schuljahres rührt die Hessische Staatskanzlei die Werbetrommel. Gemeinnützige Einrichtungen und Vereine sind dazu aufgerufen, sich als Einsatzstellen zu melden. Der Landessportbund unterstützt diese Aktion. „Das Freiwillige Soziale Schuljahr ist für unsere Vereine eine tolle Möglichkeit, mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen. Sie können die Vereine nicht nur in der praktischen Arbeit unterstützen, sondern auch wertvolle Anregungen einbringen – etwa zur Frage, was die junge Generation sich von einem Verein wünscht“, sagt Katja Köhler-Nachtnebel, als Vizepräsidentin des lsb h zuständig für die Bereiche Personalentwicklung und Ehrenamt.

Vorteile für beide Seiten

Natürlich könne dies auch ohne das Modell „FSSJ-H“ funktionieren. Der Vorteil liegt für Köhler-Nachtnebel aber auf der Hand: „Zum einen bietet es eine gewisse Verbindlichkeit: Die jungen Leute bekennen sich dazu, sich über ein Jahr hinweg für rund 80 Stunden zu engagieren. Das gibt beiden Seiten Planungssicherheit und setzt voraus, dass man vorab Erwartungen abgleicht und sich über die Ausgestaltung Gedanken macht.“ Zum anderen erhalten alle FSSJ'ler*innen am Ende des Schuljahres ein qualifiziertes Zertifikat mit einer individuellen Beurteilung. Ein Dokument, das zum Beispiel auch bei Bewerbungen hilfreich sein kann.

Hinzu kommt, dass das FSSJ-H jeweils durch eine örtliche Ehrenamtsagentur, ein Freiwilligenzentrum oder ein Koordinierungszentrum für Bürgerengagement (KoBe) begleitet wird. Deren Team ist für die Koordinie-



rung des FSSJ-H-Programms zuständig und Ansprechpartner bei Fragen oder Problemen. Es betreut die Freiwilligen und ihre Einsatzstellen über das Jahr hinweg außerdem durch ergänzende Treffen und Workshops.

Was es zu beachten gibt

Am Freiwilligen Sozialen Schuljahr in Hessen können auch Jugendliche teilnehmen, die sich bereits jetzt im Sportverein engagieren. „Sprechen Sie sie gerne an. Denn viele der FSSJ'ler*innen binden sich nach dem Jahr stärker an den Verein“, so die Erfahrung aus der Staatskanzlei. Der Mehraufwand für die Vereine hält sich dabei in Grenzen: Sie müssen lediglich eine Ansprechperson benennen, die die Jugendlichen in das Engagement einführt und während des FSSJ-H betreut und anleitet. Die übertragenen Aufgaben sollten altersgerecht sein und Über- sowie Unterforderung vermeiden. Am Ende eines Schuljahres bewerten die Vereine ihre FSSJ-H'ler*innen. Vorlagen und Hilfestellung gibt es dabei von Seiten des Teams der Freiwilligen- bzw. Ehrenamtsagentur.

Im besten Fall wird das ehrenamtliche Engagement im kommenden Schuljahr fortgesetzt – ob nun im Rahmen eines FSSJ oder „einfach so“. Also schnell Einsatzstelle werden! Dafür sollten Vereine Kontakt mit der zuständigen Ehrenamtsagentur etc. aufnehmen. Diese unterstützt anschließend bei der Öffentlichkeitsarbeit. Sinnvoll ist es, dass die Einsatzstellen zusätzlich im eigenen Umfeld Werbung bei interessierten Jugendlichen machen – die Win-Win-Situation stets im Blick.

Isabell Boger

O B E N

Jugendliche ab 14 Jahren haben beim FSSJ-H die Möglichkeit, sich einzubringen und ihre sozialen Kompetenzen zu stärken.

Foto: shutterstock.com



Auch im FSSJ-H müssen arbeits- und jugendschutzrechtliche Vorschriften eingehalten werden. Mit dem FSSJ-H darf keine hauptberufliche Arbeit ersetzt werden. Ein FSSJ-H ist freiwillig und wird nicht vergütet. Eine kostenpflichtige Mitgliedschaft im Verein darf jedoch keine Voraussetzung sein.

„Haben eine starke Stimme bekommen“

Im vergangenen Jahr wurde der Fachbeirat Trainer gegründet / Nach zwei Tagungen fällt die Zwischenbilanz positiv aus

Seit etwa eineinhalb Jahren gibt es den Fachbeirat Trainer. Im September fand im Landessportbund Hessen (lsb h) die zweite Tagung statt, an der Trainer*innen aus 32 Sportarten teilnahmen. Im Interview blickt Johannes Herrmann, der zweite Vorsitzende des Beirats, auf die Veranstaltung zurück und erläutert die aktuellen Probleme und Herausforderungen. Die Fragen stellte Daniel Seehuber.

Die zweite Trainertagung liegt wenige Tage zurück. Wie zufrieden sind Sie mit der Veranstaltung?

Das Feedback der Teilnehmenden war sehr positiv. Erfreulich ist auch, dass mehr Trainer*innen dabei waren als bei der Premiere – 2022 hatten wir 83 Teilnehmende, diesmal 123. Zudem waren 32 Sportarten vertreten – sechs mehr als vor einem Jahr. Die Veranstaltung stand unter dem Slogan „Selbstoptimierung“, weil wir festgestellt hatten, dass Trainer*innen heute nicht mehr nur in der Halle stehen, sondern immer mehr nebenher erledigen müssen. Deshalb ging es etwa um die Frage, wie Trainer*innen mit den steigenden Anforderungen umgehen und wie wir ihnen als Fachbeirat Hilfestellung geben können. In der Tagung spielte das Thema Vernetzung wieder eine ganz wichtige Rolle. Solche Veranstaltungen laden Trainer*innen dazu ein, sich über Probleme in ihrem Verband oder Verein auszutauschen, zu denen vielleicht schon Lösungen gefunden wurden.

Welche Probleme und Herausforderungen erachtet der Fachbeirat derzeit als besonders zentral?

Ein ganz aktuelles Problem ist die Finanzierung des Leistungssports, der zunehmend unter Druck gerät – wegen der Inflation und weil auf Bundesebene finanzielle Mittel gekürzt werden sollen. Zudem haben wir uns in jüngerer Vergangenheit mit dem Thema Kindeswohl befasst. Wir hatten hierzu einen Austausch mit der Sportjugend Hessen und unterstützen ihre Maßnahmen und die des lsb h. Klar ist: Der Fachbeirat Trainer steht für einen humanen, gewaltfreien und sauberen Leistungssport und verurteilt jegliche Form von Gewalt, Manipulation und Diskriminierung. Klar ist aber auch: Die Position und die Perspektive der Trainer*innen müssen gehört werden, eine generelle Vorverurteilung lehnen wir entschieden ab. Vielmehr müssen Handlungsräume geschaffen werden, in denen Trainer*innen sicher, effektiv und zum Wohle der Athlet*innen agieren können.

Einer der Vorträge widmete sich dem Thema Burnout. Wie verbreitet ist die Erkrankung unter hessischen Trainer*innen?

Die Welt dreht sich immer schneller – auch im Leistungssport. Und es gibt leider immer mehr Trainer*innen, denen ihr Job über den Kopf wächst. Die Gründe sind sehr

unterschiedlich. Dem einen fehlt die Wertschätzung im Verband, anderen werden die administrativen Aufgaben zu viel. Der Fachbeirat Trainer ist auf jeden Fall sensibilisiert und wird verschiedene Wege prüfen, wie man betroffene Trainer*innen über bestehende Netzwerke bestmöglich unterstützen kann. Wir haben bereits den Austausch mit „mentaltastic“, dem sportpsychologischen Kooperationspartner des lsb h gesucht, und ich kann mir vorstellen, dass er zu einer Anlaufstelle werden könnte.

Lsb h-Vizepräsidentin Annika Mehlhorn ging im Rahmen der Eröffnung auf das neue Projekt „Trainer im Fokus“ ein. Welche Erwartungen sind damit verbunden?

Der Fachbeirat Trainer begrüßt und unterstützt das Projekt des lsb h, das im kommenden Jahr Trainer*innen im Leistungssport in den Mittelpunkt stellen wird. Als Mitglied der gleichnamigen AG bringen wir uns mit unserer Expertise in das Thema ein. Wir haben vier Säulen erarbeitet, die aus unserer Sicht besonders wichtig sind, um die Rahmenbedingungen von Trainer*innen nachhaltig zu verbessern – Service und Absicherung, Vernetzung, Aus- und Fortbildung sowie Berufsbild Trainer und Trainergewinnung. Die Bedürfnisse von Trainer*innen müssen noch stärker in den Blick genommen werden, denn sie sind ein wichtiges Glied für Erfolg im Leistungssport. Leider müssen wir feststellen, dass es in den vergangenen Jahren immer schwerer geworden ist, junge Menschen für den Trainerberuf zu begeistern. Zudem gehen gute Trainer*innen in andere Bundesländer oder ins Ausland. Sie in Hessen zu halten, muss unser Anspruch sein.

Der Beirat wurde im vergangenen Jahr gegründet. Was hat sich seitdem verbessert, welche weiteren Entwicklungen sind wichtig?

Die Zwischenbilanz ist positiv. Die Trainer*innen in Hessen haben durch die Verankerung in der lsb h-Satzung eine starke Stimme bekommen. Wir sind in Gremien vertreten, haben zum Teil Stimmrecht und können somit Einfluss auf Entwicklungen nehmen. Ich bin dem lsb h und Sportminister Peter Beuth sehr dankbar, dass wir damit den nächsten Schritt auf dem „Hessischen Weg“ gehen konnten. Das hat Leuchtturmcharakter für andere Bundesländer. Perspektivisch streben wir an, dass es in allen hessischen Fachverbänden eine Interessensvertretung von Trainer*innen mit Möglichkeiten zur Mitgestaltung gibt. Um uns noch mehr in Entscheidungsprozesse einbringen zu können, benötigen wir außerdem einen Sitz und eine Stimme in den entscheidenden Gremien des lsb h. Für den Landesausschuss Leistungssport möchten wir deshalb eine Satzungsänderung anregen, um neben dem Sitz als kooptiertes Mitglied zukünftig auch eine Stimmberechtigung zu erhalten.



O B E N
Johannes Herrmann,
der zweite Vorsitzende des Fachbeirats
Trainer.
Foto: lsb h



Künstliche Intelligenz in der Vereinsarbeit

Fluch oder Segen?

Künstliche Intelligenz (oder kurz KI) ist in aller Munde und ist längst Teil unseres Alltags geworden. KI-Systeme werden auch von Vereinen und gemeinnützigen Organisationen eingesetzt, etwa um bei der Öffentlichkeitsarbeit oder Kursbeschreibungen zu unterstützen.

Auch die Bildungsakademie des Landessportbundes hat diese Themen in ihrem Bildungsprogramm aufgegriffen. In kurzen Online-Seminaren werden Tools vorgestellt und erläutert, in welchen Bereichen der Einsatz von KI sinnvoll sein kann und wie auch Vereine mit kleinem Budget davon profitieren können. Dabei wird ein Blick auf diese Technologie, ihre Funktionsweise, Potenziale und Risiken geworfen.

Im ersten Online-Seminar wird das kostenfreie Tool ChatGPT vorgestellt. Die Teilnehmenden erfahren, wie künstliche Intelligenz (KI) bei der Generierung von Ideen kreativ unterstützt und bei der Texterstellung für Social Media und Kursbeschreibung unter die Arme greifen kann, ansprechende und wirkungsvolle Inhalte zu gestalten.

Wenn im Ehrenamt Zeit und Kreativität fehlen, um ständig neuen Content in den Sozialen Medien zu erzeugen, kann eine Bildbearbeitung und -erstellung mit künstlicher Intelligenz (KI) nützlich sein. In diesem Online-Seminar geht es darum, wie Bilder und Videos mit dem kostenfreien Tool-Programm Canva gestaltet und mithilfe von KI sogar erstellt werden können.

Und ganz nah am Thema ist da natürlich auch die rechtliche Seite, wenn Vereine sich im Internet bewegen. Dieses Seminar hat die Bildungsakademie schon seit Jahren mit Dr. Frank Weller im Angebot und die Nachfrage ist weiterhin groß, denn es erweitert sich ständig um neue Themen, wie eben die künstliche Intelligenz.

Claire Bargel



Das vielfältige Angebot an Fach- und Aktionstagen, Ausbildungen und Zusatzqualifikationen, Fortbildungen und themenspezifischen Touren (z. B. Golf, Radfahren, Reiten, Klettern) finden Sie auf unserer Homepage www.sport-erlebnisse.de.

UNTEN

Der QR-Code führt direkt zu den Seminarangeboten der Bildungsakademie.



ANGEBOTE DES MONATS



Foto: AdobeStock/ studio v-zwoelf

Vereine im Internet

Rechtliche Grundlagen des Internetauftritts (VM4)

9. November 2023, 10 bis 13 Uhr, online
yourls.lsbh.de/vereine-im-internet



Foto: AdobeStock/ Suttiphong

ChatGPT

Brainstorming und Content-Erstellung mit KI (VM2)

9. November 2023, 18 bis 19.30 Uhr, online
yourls.lsbh.de/content-mit-ki



Foto: pexels-designecologist

Einführung in Canva

Social-Media-Beiträge mit Bild und KI

16. November 2023, 18 bis 21 Uhr, online
yourls.lsbh.de/canva

Grundstein fürs Ehrenamt in Gefahr

Sportjugend Hessen gegen Kürzungen im Freiwilligendienst (FWD) / Jede vierte FWD-Stelle ist betroffen

Die Sportjugend Hessen positioniert sich gegen drohende Kürzungen im Bundeshaushalt in Höhe von 78 Millionen Euro bei den Freiwilligendiensten (FWD) für das Haushaltsjahr 2024.

Junge Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder den Bundesfreiwilligendienst (BFD) absolvieren, übernehmen wichtige Funktionen im organisierten Sport in Hessen. Ihr Engagement in den Sportvereinen geht oftmals über das geleistete Freiwilligenjahr hinaus. „Der Freiwilligendienst schafft Grundlagen für ehrenamtliches Engagement im Sport. Dort, wo Beteiligungs-Formate entstehen, nun Gelder zu kürzen, anstatt diese zu fördern, ist das absolut falsche Signal für junge Menschen“, so Malin Hoster, Vorsitzende der Sportjugend Hessen.



In die Zukunft investieren

Im Koalitionsvertrag der Bundesregierung aus dem Jahr 2021 wurde festgelegt, junges Engagement zu stärken und die Freiwilligendienste bedarfsgerecht auszubauen. Nun sieht der Entwurf des Bundeshaushalts für das Haushaltsjahr 2024 jedoch massive Einsparungen bei den Mitteln für die Freiwilligendienste vor. Eine Kürzung von 78 Mio. Euro ist vorgesehen. Dies wären ca. 25 Prozent der aktuellen Finanzmittel. Die geplanten Kürzungen hätten zur Folge, dass jeder vierte Freiwilligenplatz wegfallen würde. „Das ist ein Schlag gegen den gesamten Freiwilligendienst in Hessen, deren fatale Auswirkungen den politischen Akteur*innen wohl noch nicht bewusst sind. Der Wegfall von 25 Prozent der Freiwilligenplätze würde für den Sport in Hessen bedeuten, dass jährlich ca. 42.000 Stunden an Bewegungs- und Sportangeboten nicht mehr begleitet werden können und damit drohen auszufallen“, führt Malin Hoster weiter aus. Mit weniger Freiwilligenplätzen würden sich auch weniger junge Menschen während der pädagogischen Bildungstage des FWD qualifizieren und weniger junge Menschen würden eine Übungsleiter*in-Lizenz für den Jugendsport erlangen.

Engagement fördert die Demokratie

Vielfältige Formen des ehrenamtlichen Engagements fördern die Demokratie. Der gesellschaftliche Zusammenhalt lebt davon, dass sich Menschen freiwillig engagieren und einbringen. Umso wichtiger ist es, insbesondere junge Menschen früh zum Mitmachen zu

ermutigen und Freiwilligendienste sind dafür ein wichtiges und erprobtes Mittel. Knapp 30 Millionen Menschen in Deutschland engagieren sich bereits, davon rund 100.000 Menschen pro Jahr in den Freiwilligendiensten (FSJ, FÖJ und BFD). In Hessen sind über zehn Prozent der Schulabsolventen*innen freiwillig in diesen Formaten aktiv.

Gemeinsam mit weiteren Sport- und Jugendverbänden fordert die Sportjugend Hessen die politischen Entscheidungsträger*innen auf, sich nicht nur zeitlich, sondern auch finanziell mit der Generation Z zu beschäftigen, denn diese ist die Mitgestalterin der Zukunft.

Mario Machalet/Daniel Illmer/Sabine Weichert

O B E N

Junge Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder den Bundesfreiwilligendienst (BFD) absolvieren, übernehmen wichtige Funktionen im organisierten Sport in Hessen.
Foto: Sportjugend Hessen

31 Schüler*innen ausgezeichnet

Pierre-de-Coubertin-Medaillen 2023 verliehen

Wie schon in den vergangenen Jahren wurden auch in diesem Frühsommer 31 Schüler*innen aller Abschlussjahrgänge mit dem Schulsportpreis des Landessportbundes Hessen geehrt. Damit hat sich die Gesamtzahl der prämierten Schüler*innen wieder erheblich erhöht. Die jährlichen Schwankungen begründen sich dadurch, dass die Sportlehrer*innen für den Preis nur wirklich verdiente Schüler*innen vorschlagen.

Die Prämierten wurden auf Grundlage anspruchsvoller Auswahlkriterien von den Schulen selbst vorgeschlagen. Der Schulsportpreis besteht aus einer Medaille und einer auf den Namen des*r Preisträger*in ausgestellten Urkunde.

Damit soll die besondere Bedeutung des Schulsports und von Bewegung in der Schule gewürdigt werden. Dieser hessische Schulsportpreis für Abiturienten*innen ist nach dem französischen Sportpädagogen und Gründer der Olympischen Bewegung der Neuzeit, Pierre de Coubertin benannt. Damit soll herausragendes sportliches wie soziales Engagement von jungen Menschen gewürdigt werden. Das Internationale Coubertin-Komitee und der Vertreter der Familie haben die Idee und die Vergabekriterien ausdrücklich begrüßt. Mit der Namensgebung der Auszeichnung sollen die der olympischen Idee innewohnenden sportpädagogischen Werte (ganzheitliche Bildung, Fair Play, persönliche Vervollkommnung über die sportliche Leistung, soziales Verhalten) für den Schulsport herausgestellt und gewürdigt werden.

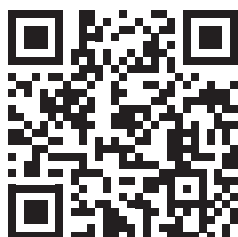
Die Ehre gilt auch in diesem Jahr den prämierten Schüler*innen. Und das ganz zur Freude der vier Ausrichter der Auszeichnung, neben dem Landessportbund die Sportjugend, das Hessische Kultusministerium und das Internationale Coubertin-Komitee.

Niklas Poellath



Die Liste der Preisträger*innen:

yourls.lsbh.de/coubertin2023



RECHTS

Teilnehmende des Kindersommers 2023.

Foto: Sportjugend Hessen

Kindersommer in Wetzlar

Betriebliche Ferienbetreuung in Kooperation



Seit 2014 findet der Kindersommer als betriebliche Ferienbetreuung während der Sommerferien statt. Der Kindersommer ist ein gemeinsames Projekt von regionalen Unternehmen, der Sportjugend Hessen, der Stadt Wetzlar und der IHK Lahn-Dill. Hauptorganisator ist die Sport- und Bildungsstätte der Sportjugend Hessen in Wetzlar.

In diesem Jahr nahmen insgesamt 106 Kinder im Alter von sechs bis 13 Jahren am vierwöchigen Kindersommer teil. Die Kinder konnten von 7.30 Uhr bis 17 Uhr vielfältige Bewegungsangebote unter der Betreuung eines geschulten Sportjugend-Teams wahrnehmen. Neben einem abwechslungsreichen Programm aus Sport und Bewegung, erwartete die Kinder auch eine Vielzahl an kreativen Angeboten und regelmäßigen Tagesausflügen.

Von Gips anlegen bis selbst Eis herstellen

Auch die Partner-Unternehmen beteiligten sich in diesem Jahr wieder aktiv am Programm. So gewährte der Globus Handelshof den Kindern mit einer Rallye durch die verschiedenen Abteilungen einen Einblick hinter die Kulissen eines Supermarktes. Eigenes Eis konnte u. a. bei der THM Mittelhessen hergestellt werden und sich selbst einmal einen Gips anzulegen, war eine von vielen Erfahrungen, die die Kinder beim Besuch verschiedener Workshops der Lahn-Dill-Klinik in Wetzlar machen durften. Das Programm-Highlight in diesem Jahr stellte der Ausflug in den Freizeitpark Lochmühle mit einem gemeinsamen Grillen vor Ort dar.

In der Leica Akademie lernten die Kinder in einer aktiven Museums-Rallye die Geschichte und Funktionen der Leica-Kameras kennen und durften in einem Foto-Workshop auch ihre eigene fotografische Kreativität ausprobieren. Insgesamt wurde den Kindern damit in den vier Wochen Ferienbetreuung ein buntes und abwechslungsreiches Programm mit vielen spannenden Einblicken und spaßigen Erlebnissen geboten.

Celina Leger/Jonas Simon/Sabine Weichert

UNTEN

Die Pierre-de-Coubertin-Medaille



LINKS

Der QR-Code führt zur Liste der Preisträger*innen.

Neuer FSJ/BFD-Durchgang gestartet

Sportjugend Hessen gegen Kürzungen im Freiwilligendienst (FWD) / Jede Vierte FWD-Stelle soll gekürzt werden

Am 1. September ist das Hauptfeld eines neuen Durchgangs im FSJ und BFD in das Freiwilligenjahr gestartet. Bis zu 190 Teilnehmende haben nun zwölf Monate Freiwilligendienst in ihren Einsatzstellen vor sich. Einige von ihnen kommen aus der ausgewählten Einsatzstelle, meist Sportvereine, manche haben sich aber auch nach neuen Wirkungsbereichen umgesehen. Eines haben aber alle gemeinsam: die Begeisterung für das Thema Sport und Bewegung.

Die Aufgaben, die auf die Freiwilligen warten sind vielfältig, müssen aber einen großen Anteil an betreuerischer Kinder- und Jugendarbeit beinhalten. Viele freuen sich daher auf einen Job, den Trainer*innen und Übungsleiter*innen assistierend zur Seite zu stehen und im Umgang mit Kindern und Jugendlichen erste Erfahrungen in der Rolle der Anleitenden sammeln zu dürfen.

Erfahrungen sammeln und Lizenz erwerben

Unterbrochen wird der Dienst in Vollzeit durch fünf Bildungsabschnitte von je fünf Tagen in einer der Bildungsstätten des Sports in Hessen. Hier erfährt man viel über soziale und politische Themen, wie soziale Kompetenzen, Kindeswohl, Demokratieförderung, Nachhaltigkeit und vieles mehr. Aber auch eine komplette Übungsleiter*innen-Ausbildung Breitensport mit dem Profil Kinder und Jugendliche ist integriert und gibt neue Ideen und Handlungssicherheit in der praktischen Tätigkeit. Die Freiwilligen werden somit zu wertvollen Helfer*innen bei vielen Vereinsangeboten, aber auch bei Verbänden und Sportkreisen. „Wir haben es hier mit einem ausgezeichneten Jungendförderprogramm, aber auch mit einer nicht wegzudenkenden Personalunterstützung im organisierten Sport zu tun“, resümiert Karsten Hees aus dem hauptberuflichen pädagogischen Betreuer*innen-Team des Bereichs Freiwilligendienste.

2024 soll jede vierte Stelle gekürzt werden

Die Existenz dieses Erfolgsmodells seit über 20 Jahren im Sport ist allerdings in Gefahr. Die Bundespolitik hat kürzlich verkündet, dass sie in den nächsten zwei Jahren jeweils bis zu 35% der zur Verfügung gestellten und unbedingt bei den Trägern zur Finanzierung notwendigen Fördermittel kürzen will. Dies würde bedeuten, dass 2024 jede vierte Stelle, spätestens 2025 je-



der dritte der heute angebotenen FSJ- und BFD-Plätze künftig frei bleiben muss. Dass Träger, Einsatzstellen und Freiwillige dies nicht hinnehmen möchten, liegt klar auf der Hand.

Zahllose geplante Aktionen gegen die Streichungen wurden bereits durchgeführt, wie die Petition www.fwd-staerken.de oder die am 20. September durchgeführte Demonstration in Berlin, bei denen über 2.500 Menschen teilnahmen. „Als bisher erfolgreichste Aktion kann man sicher die in Berlin eingereichte Petition einer Gruppe junger Freiwilligendienstleistenden bezeichnen, auf deren Initiative hin 100.000 Unterschriften gesammelt werden konnten und nun vom Petitionsausschuss des Bundestages behandelt wird. Man muss erwähnen, dass das Unterschriften-Ergebnis zu den Top-Ergebnissen aller Petitionen zählt und deswegen auch öffentlich behandelt wird. Das Ergebnis kann sich also mehr als sehen lassen“, erklärt Rainer Seel von den Freiwilligendiensten. „Solche Aktionen, die solch eine Aufmerksamkeit erzeugen, ist das, was wir in dieser misslichen Situation benötigen.“ Es kann also gut sein, dass die Politik einsehen muss, dass Kürzungen in dieser Höhe einen empfindlichen Punkt gesellschaftlichen Engagements treffen und kontraproduktiv ist zu den Forderungen nach mehr freiwilliger zivilgesellschaftlicher Verpflichtung.

O B E N
Bundesfreiwilligen-
jahrgang 23/24
Foto: Karsten Hees

Rainer Seel/Sabine Weichert